

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M. Inserations-Preise an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortl. Schriftf. Carl Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 120.

Elbing, Sonnabend

26. Mai 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Juni werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Adlige und bürgerliche Offiziere.

Der Kriegsminister wies gelegentlich der Beratung des Militär-Etats pro 94/95 den Vorwurf, daß die adligen Offiziere im Avancement bevorzugt würden, mit dem Bemerken zurück, daß nur militärische Tüchtigkeit, geistige und körperliche Elasticität, nichts anderes für die Beförderung maßgebend sei, welchen Grundsatze auch das Vorhandensein einer so großen Anzahl bürgerlicher Generale in der Armee bestätige. Die folgende Statistik führt indessen zu einem ganz anderen Resultate.

Nach dem Stande der Rangliste der Königl. Preuß. Armee vom 1. April 1893 waren 137 patentirte, darunter 96 adlige und 41 bürgerliche Generalmajors vorhanden. Von diesen sind bis zum 14. Mai cr. verabschiedet 24 adlige, 19 bürgerliche oder 25 pCt. der adligen, 46 pCt. der bürgerlichen Generale. Der Stand der Rangliste vom 1. April 1862 erweist 124 patentirte, davon 77 adlige und 47 bürgerliche Generalmajors. Von diesen befinden sich augenblicklich noch im Dienst 46 adlige, 14 bürgerliche Generale, oder 60 pCt. der adligen und nur noch 30 pCt. der bürgerlichen. Nach der Rangliste für 1885 waren bei der Infanterie 975 und zwar 597 adlige, 378 bürgerliche Stabsoffiziere (Obersten, Oberstleutenants, Majors) vorhanden. Die Zahl der zur Zeit noch in activen Dienststellungen befindlichen Offiziere der vorerwähnten Kategorien (vom General der Infanterie bis herab zum Charakt. Oberstleutenant) beträgt 174 adlige, 66 bürgerliche bezw. 30 pCt. und 17 pCt. Von den vorgenannten 66 bürgerlichen Offizieren sind seit dem Jahre 1885 geädelt worden die Generale von Blume, von Bergmann, von Zingler, von Arndt, von Spitz, von Tzel, von Amann, von Vivonius. — Dieses allmähliche Zusammenschmelzen des bürger-

lichen Elementes, dem durch zahlreiche Nobilitirungen noch nachgeholfen wird, läßt deutlich erkennen, welcher außerordentliche Werth an maßgebender Stelle darauf gelegt wird, die Commandostellen der Armee vorzugsweise mit adligen Offizieren zu besetzen und diesem Umstand ist es auch lediglich zuzuschreiben, wenn sich unter den commandirenden bezw. in gleicher Rangstellung befindlichen Generalen nur 2 bürgerliche und zwar die Generale Venke, commandirender General des 17. Armee-Corps und Holz, Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps, sowie unter den am 14. Mai cr. vorhandenen 71 Generallieutenants nur 9 bürgerliche befinden. Ei-Generale und Flügeladjutanten des Kaisers, sowie die Offiziere des Militär-Kabinetts sind ausnahmslos adlig. — Von den 180 Offizieren des Generalstabes nach dem Stande vom 12. October 1893 sind 223 adlig, 57 bürgerlich. — 69 bei den General-Commandos und Divisionen commandirende Adjutanten setzen sich aus 49 adligen und 20 bürgerlichen Offizieren zusammen. — Von den pro 93/94 zur Dienstleistung beim Generalstabe commandirten 67 Lieutenants aller Waffen — aus der Zahl dieser Offiziere wird bekanntlich vorzugsweise der Nachwuchs für den Generalstab entnommen — waren 44 adlige, 23 bürgerliche. — Zur Kriegsschule sind pro 93/94 286 Lieutenants aller Waffen commandirt, von diesen sind 149 adlig, 137 bürgerlich. — Also auch in den mittleren und subalternen Chargen, in welche letzteren namentlich das bürgerliche Element bei Weitem überwiegt, tritt das Bestreben klar zu Tage, für alle bevorzugten Stellen und Commandos die adligen Offiziere in größerem Umfange zu verwenden und trotz der gegentheiligen Versicherungen des Kriegsministers, dessen Stelle ja übrigens auch stets durch einen adligen Offizier besetzt war, scheint es doch Thatsache zu sein, daß in der Armee nicht lediglich nach Tüchtigkeit, Befähigung und Würdigkeit, sondern dauerlicher Weise sehr nach Ansehen der Person beurtheilt und befördert wird.

* Landwirthschaftskammern.

Das haben sich die Herren Mendel und Gen., die i. B. im preussischen Landes-Oekonomie-Collegium — bekanntlich eine zur Disposition des landwirthschaftlichen Ministers stehende, aus Mitgliedern der landwirthschaftlichen Centralvereine bestehende beratende Körperschaft — die Frage der Einrichtung von Landwirthschaftskammern auf das Tapet gebracht haben, nicht vorgeschlagen, daß das Resultat ihrer Bemühungen ein so verwickeltes Gesetz sein werde, wie dasjenige, welches das Abgeordnetenhaus nach langem

Bemühen in diesen Tagen zu Stande gebracht hat. Der Gedanke, eine gesetzlich geregelte Vertretung der Landwirtschaft nach Provinzen zu schaffen, stammt aus den Kreisen des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen. Die Urheber des Projects meinten, die freien Vereine hätten nicht die im Interesse der Landwirtschaft erforderliche Autorität; sie seien nicht selbstständig genug und verfügten auch nicht über die notwendigen Mittel. Und der Vertreter des landwirthschaftlichen Ministers feuerte die Herren an, indem er ihnen die Eventualität vor Augen hielt, daß eine mißgünstige Regierung es in der Hand habe, den Centralvereinen die bisher gezahlten Zuschüsse zu kürzen oder vorzuhalten. Kurz und gut: man verlangt das Recht, die Gesamtheit der Landwirthe zum Eintritt in die Kammer zu zwingen und zu — besteuern. Ja, besonders Muthige hielten es für selbstverständlich, daß die Regierung verpflichtet werde, keinerlei die Landwirtschaft behührende Gesetzentwürfe auszuarbeiten, ohne zunächst sich mit den Landwirthschaftskammern zu berathen. Und wie sieht jetzt das Gesetz aus? Die landwirthschaftlichen Centralvereine haben gar nicht das Recht, einen Antrag auf Umwandlung in eine Landwirthschaftskammer zu stellen. Sie haben gar kein Recht als das, abzudanken, wenn die Regierung eine Kammer für ihren Bezirk errichtet hat, und sie werden gezwungen sein, von diesem „Recht“ abzulassen Gebrauch zu machen, da die Minister im Landtage erklärt haben, sie würden die Staatszuschüsse in Zukunft den Kammern zuwenden müssen. Und die Conservativen waren entzückt ob dieser Zusicherung, während die Macher im Landes-Oekonomie-Collegium es einer selbständigen Vertretung der Landwirtschaft für unmöglich erklärt hatten, Geschenke aus der Staatskasse anzunehmen. Ob eine solche Kammer errichtet wird, ist in letzter Instanz Sache der Regierung. Sie soll allerdings den Provinzial-Landtag über die Bedürfnisfrage hören. Aber sie ist nicht gebunden an dessen Gutachten. Und wer wählt die Mitglieder der Kammer? Selbstverständlich stellen die sämtlichen Landwirthe der Provinz Wahlrecht haben. Auch der kleine Weib, hieß es, müsse berücksichtigt werden. Nach dem jetzt beschlossenen Gesetz wählen die ländlichen Mitglieber der Kreistage, soweit sie nämlich zugleich wählbar sind, je 2 Mitglieder. Im Landes-Oekonomie-Collegium ist dieser Wahlmodus für ganz unmöglich erklärt worden. Aber man fand keinen besseren, weil die Conservativen die Uebermacht des Großgrundbesitzes in den Kammern nicht in Frage stellen ließen. Falls sich dieser Wahlmodus nicht bewährt, können die Kammern ein anderes Wahlsystem einführen, natürlich mit

königlicher Genehmigung. Darauf muß man neugierig sein, denn ein besseres Wahlsystem kann doch nur die Mehrheit einer der von den Kreistagen gewählten Kammern beschließen, indem sie erklärt: wir, die Mitglieder der Kammer, sind den uns gestellten Aufgaben nicht gewachsen! Ist der landwirthschaftliche Minister der entgegengekehrten Ansicht, so bleibt es bei der Wahl durch die Kreistage. Auch in dem „Befreiungsrecht“ der Kammern haben die Conservativen ein Haar gefunden. Sie waren sogar noch bescheidener als die Regierung, nicht ein, sondern nur 3 Prozent des Grundsteuer-Neuzutrages sollen die Umlagen in der Regel „nicht übersteigen“; eine Erhöhung darf nur in außerordentlichen Fällen mit Genehmigung des Ministers erfolgen können! Das, was durch dieses Gesetz geschaffen wird, ist eine Kammer für die selbständige Organisation, die berufen sein sollte, eventuell auch der Regierung zu imponieren! Die Conservativen, die ja im Abgeordnetenhaus nahezu schon für sich allein die Mehrheit haben, hätten ein gutes Gesetz machen können. Das Centrum war bereit, obligatorische Kammern für alle Provinzen einzuführen, wie das auch die Conservativen wollten, aber unter einer Forderung: nicht nur der Groß-, sondern auch der kleinere und kleine Grundbesitz sollte in den Kammern gleichmäßig vertreten sein. Dafür aber waren die Agrarier nicht zu haben. Und deshalb begnügte man sich damit, anstatt eines organisierten Gesetzes einen Rahmen zu machen, dessen Ausführung der Regierung überlassen bleibt. Herr v. Kroeger meint, man habe in den sauren Apfel beißen müssen! Es würde im Lande einen schlechten Eindruck gemacht haben, wenn man aus der Session mit dem zu spät fertig gewordenen Etat in der rechten und dem Elbe-Elbe-Kanal in der linken Rocktasche nach Hause gekommen wäre. Nun, ob man „im Lande“ den Ueberhebungen dieser Vogelweiche von Gesetz dankbar sein wird, bleibt doch noch abzuwarten. „Mitthaten“ werden die Bauern schon können, aber wenn sie nicht zufällig Mitglieder des Kreistages sind, bleibt das „Mit-rathen“ ihnen verweigert. Nur wenn es sich darum handelt, zu bezahlen — da wird man sie schon zu finden wissen.

Politische Tageschau.

Elbing, 25. Mai.

Der Berliner Bierkrieg greift um sich. In Braunschweig haben die Brauergesellen den Ausstand proklamiert und aus Wülheim a. Rh. kommt die gleiche Nachricht. Worum handelt es sich eigentlich? Die

Werde nie so reich an Geißt, daß Du arm würdest am Herzen. Otto Ludwig.

Die täglichen Mahlzeiten.

Von Dr. Rudolf Kleinpaul.*

Die Regelmäßigkeit in der Einnahme der täglichen Mahlzeiten, das Essen zu einer genau bestimmten Stunde, halten die guten Leute, die sie viel mit ihrer Gesundheit beschäftigen, für eine Hauptbedingung. Sie leben nicht bloß mit der Waage, sondern auch mit der Uhr in der Hand. Sie sind drinnen mit dem Glockenschlag, sei es nun, daß sie wie Vater Bourdaloue nur einmal am Tage, sei es, daß sie wie die Magenkranken alle Stunden essen. Ein hungriger Magen hat zwar keine Ohren, wie jener edle Römer sagte, Zureden hilft nicht bei ihm, wenn man ihn aber kurz hält und ohne viel Worte zu machen, tonförmig behandelt, so gewöhnt er sich allmählich wie irgend ein wildes Thier.

Wundern wir uns nicht über die Pedanterie unserer hypochondrischen Lebenskünstler — die ganze Menschheit ist pedantisch, da sie so streng auf die einmal anberaumte Essenszeit hält, daß sie diese Zeit sogar für das Essen selber nimmt. Die Mahlzeit wird zugerechnet, zur Mahlzeit wird eingeladen, eine Mahlzeit wird eingenommen statt des Mahles; und nach dem Essen wünschen sich die Leute wieder: Mahlzeit! Das ist doch, meiner Treue, eine merkwürdige Verwechslung des Inhalts und der Form; von der Zeit wird am Ende Niemand satt.

Aber es mag uns ein Fingerzeig sein, wie viel die Menschen überhaupt auf ihre Essenszeit und die Essensstunde geben. Denn überall hat man die Namen der täglichen Mahlzeiten mit Vorliebe von der Tageszeit entlehnt, ja, sogar die einzelnen Stunden nachhaft gemacht — man erinnere sich nur einmal, was wir alles für verschiedene Brode im Deutschen Reiche haben. Da giebt es ein Morgenbrod, ein Neunebrod, ein Mittagbrod, ein Vesperbrod oder Halbabendbrod und ein Abendbrod, wobei zu bemerken ist, daß bloß der Ausdruck Morgenbrod alt und im Mittelalter gebräuchlich gewesen ist, indem man damals unter Brod noch kein Gebäck, sondern eine Mehlsuppe, Hafersuppe verstand, die man eben nur des Morgens, aber nicht Mittags und Abends zu genießen pflegte. Es ist das, was man in Schottland: Porridge und in Norwegen Havregröd nennt, und was noch viele

Engländer und Schweizer statt Kaffee oder Thee zu sich nehmen. Erst seit dem 15. Jahrhundert sagt man Frühstüd für Magenbrod, seit dieser Zeit hat man ein Stüd Brod. In Italien erinnert noch die Fleischbrühe, die daselbst: Brodo heißt, daran, daß das deutsche Brod ursprünglich eine Flüssigkeit darstellte. Der Deutsche geht noch weiter und braucht den Glockenschlag für das Brod, wie die Mahlzeit für das Mahl. Du vesperst; das ist gerade so, als ob Du sagtest: ich abende, denn Vesper ist nichts anderes als Abend. Und diese Auffassung der Dinge herrscht in ganz Europa.

Man findet mitunter und unter der weissen Ueberschrift: „Morgenstunde hat Gold im Munde“ die lächerliche Angabe wiederholt: daß im Mittelalter schon um 9 Uhr Vormittags zu Mittag gegessen worden sei. So zeitig seien unsere wackeren Ahnvotern aufgestanden, daß sie schon um 9 Uhr die Hauptmahlzeit eingenommen hätten; dann mit zunehmender Verderbnis sei die Mahlzeit später eingenommen und jedes Jahrhundert eine Stunde vorgezogen worden, so daß wir noch schließlich dahin kommen würden, erst am nächsten Tage zu Mittag zu essen. Diese sonderbare Vorstellung beruht auf einem Mißverständnis. Wirklich sagte man einst in Frankreich: noner für zu Mittag essen, und das Wort hängt mit nona hora, neunte Stunde, zusammen. Dies war schon im alten Rom die Stunde der Hauptmahlzeit oder der Coena, und daher kommt es, daß Noon in England bis auf den heutigen Tag die Bedeutung Mittag hat. Aber wer sich etwa einbildet, daß die neunte Stunde soviel wie neun Uhr sei, der irrt sehr; nona hora ist soviel wie 3 Uhr Nachmittags, wie schon aus dem Evangelium bekannt ist, wo es heißt, daß Jesus um die neunte Stunde laut schrie. Der natürliche Tag wurde von den Alten in zwölf gleiche Theile, die sogenannten Horas getheilt, die am 23. März genau zwölf Stunden betragen; an diesem Tage, dem sogenannten Frühlingsäquinoccium, war also die neunte Stunde die von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, während sie im Sommer etwas stärker war und später eintrat, im Winter etwas kleiner war und etwas früher eintrat. Die modernen Römer, die ebenfalls noch keine feste Zeit haben, weil sie den Tag nicht gleichmäßig um Mitternacht, sondern mit Sonnenuntergang anfangen, kommen jedoch mit den Stunden insoweit zurecht, als sie Tag und Nacht zusammennehmen und durch die Jahreszeiten hindurch bis 24 zählen. Sie haben also 24 gleich lange Aequinoctialstunden, eine Circumpolarität, die erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts der christlichen Aera ins Volk zu bringen anfang. Die alte Zeitrechnung hatte das Gute und dem gesunden Menschenverstand Einleuchtende, daß sie die natürlichen Zeitabschnitte

nicht durchkreuzte, sondern mit dem wirklichen Tage ging, der des Morgens anfang und in demselben Maße zunahm und gleichsam alterte, wie die Zahl der Stunden wuchs; und deshalb blieben die alten römischen Tagzeiten fort und fort in Geltung, mochten auch die Uhren auf die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht, oder von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang gestellt sein. Während des ganzen Mittelalters blieben die Horas Canonicae, die mit den altrömischen Tagstunden zusammenfallen, die eigentliche Einteilung des Tages; sie wurden eingeläutet, wie sie einst durch eigene Magistralbläser, die sogenannten Accensi ausgerufen worden waren; die Mahlzeiten laufen den Gebzeiten parallel, an ihnen betete man, an ihnen aß man. Wenn die Glocke neun schlug, so war's Nona, zwei oder drei Uhr Nachmittags und Zeit zum Mittagessen. Später verfielen sich die kanonischen Stunden, die man als solche gar nicht mehr verstand, und daher kommt es, daß zum Beispiel in England Noon soviel wie Mittag ist.

Mit anderen Worten: die Hauptmahlzeit ist im Mittelalter zu derselben Stunde eingenommen worden, zu welcher die höheren Klassen Roms im Augusteischen Zeitalter die Coena zu halten pflegten, nämlich um 3 Uhr Nachmittags, was man die neunte Stunde nannte, und ist dieselbe nicht etwa ein Neunebrod gewesen, wie es die Arbeiter auf dem Lande 9 Uhr Vormittags genießen. Aber allerdings mußten die Menschen, die um 3 Uhr zu Mittag aßen, Vormittags frühstücken, wie das ebenfalls die alten Römer thaten, die dieses Frühmahl Prandium nannten; es entsprach dem englischen Lunch. Es fiel wirklich auf 9 Uhr Vormittags, nämlich auf die Zeit der Terz oder der dritten Stunde, und wurde aufgetragen, wenn die Ritter und ihre Damen, die jeden Morgen die Messe hörten, aus der Kirche kamen. Allmählich verfiel sich diese erste Mahlzeit um eine Stunde, um zwei Stunden, um drei Stunden, so daß schließlich ein Mittagessen daraus ward, und das hatte wiederum zur Folge, daß die Hauptmahlzeit hinausgeschoben und in ein Abendessen verwandelt wurde. Zugleich mußte, wenn das Frühstüd so spät fiel, ein erstes Frühstüd eingeführt werden, das dem Magen etwas zu thun gab und das Fasten broch (das englische Breakfast, das französische Déjeuner). So entstanden nachgerade drei, beziehentlich, wenn noch zu Nacht gegessen wurde, vier Mahlzeiten, die ihre Namen gern untereinander tauschten; aber es ist merkwürdig, wie die civilisirten Völker, namentlich die höheren Klassen, eine Tendenz haben, immer wieder zu zwei Hauptmahlzeiten zurückzulehren. Die vier Mahlzeiten fressen sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, untereinander auf; so lange noch zeitig gestrichelt wird, denkt man noch an kein

erstes Morgenbrod, selbst in Frankreich nicht, wo das Déjeuner doch erst auf die Mittagstunde fällt; der gebildete Franzose genießt bis dahin so gut wie gar nichts. Und wenn die Hauptmahlzeit recht spät eingenommen wird, ist man nicht mehr zu Abend, wie abermals in Frankreich, wo das Souper gewöhnlich wegfällt. Aus deutlichste läßt sich jene Verschiebung der Begriffe in Italien beobachten, wo man die antiken Sitten vergleichen kann — das altrömische Prandium, das um die Mittagstunde eingenommen ward, heißt jetzt: il Pranzo und bildet die Hauptmahlzeit, die auf den späten Nachmittag fällt. Um diese Zeit hatten die alten Römer ihre Coena, diese heißt jetzt: La Cena und stellt ein leichtes Abendessen vor, das zehnmal für einmal ganz vergessen wird. Die Coena war ja selbst schon eine Art Abendmahlzeit, daher die Kirche das heilige Abendmahl, das Passahmahl, das auf den Abend fiel, folgerichtig mit Coena Domini überseht. Weil aber nun Vormittags kein Prandium mehr war, so mußte ein Ersatz dafür in der Colazione gefunden werden, die nach Zeit und Qualität einem Gabelstreich, dem französischen Déjeuner, dem englischen Lunch, entspricht. Nach dem Aufstehen genießt der Italiener entweder nichts, wie der Franzose, oder Milchcaffee (la Bibita).

Das gewöhnliche Wort für die Hauptmahlzeit ist in Italien eigentlich: Desinare, daselbe wie Diner. Es wäre außerordentlich schön, wenn man daselbe auf die zehnte Stunde (decima hora) zurückzuführen und als einen Begriff auffassen könnte, wie das altfranzösische noner, das zu Mittag speisen bedeutete. Eine sichere Deutung des Wortes ist noch nicht gefunden. Diner wäre dann etymologisch gleich dimer, zehnten, decimieren.

Selbstverständlich wäre dann ferner ein Diner, eine Mahlzeit um die zehnte Stunde, keineswegs um 10 Uhr. In Frankreich ist die Speisezeit des 14. Jahrhunderts über wirklich um 10 Uhr Vormittags gewesen, und noch jetzt hört man wohl sagen:

Lever à six, diner à dix,
Souper à six, coucher à dix —
Fait vivre l'homme dix fois dix.

Desgleichen soll am Hofe Heinrichs des Achten von England, am Anfang des 16. Jahrhunderts, das Mittagessen um 10 Uhr, das Abendessen um 6 Uhr befohlen worden sein. Diese 10 Uhr-Mahl werden wohl auch wirklich als Diners bezeichnet. Aber es ist klar, daß es sich hier um ein zweites Frühstüd, einen Lunch handelt, den man aus Mißverständnis mit dem Namen Diner belegt hat. Die Sache ist nämlich so zugegangen. Das Diner, das der alten coena entsprach, die große Nachmittagsmahlzeit war eigentlich nur eine Sache der höheren Stände und

* Dem 5. Hefte der im Verlag von Carl Reißner in Leipzig neu erscheinenden „Wissenschaftlichen Rundschau“ (Herausgeber Dr. Carl Siegen) entnommen. D. H.

Berliner Böttchergesellen — oder wenigstens ein Theil derselben — kündigten den Bierbrauereien an, daß sie am 1. Mai fern sein würden. Als die Brauereien auf diese willkürliche Maßregel damit antworteten, daß sie den Gesellen, die am 2. Mai wieder arbeiten wollten, bis zum 7. freilassen, wurde in Rixdorf gegen eine der bestelligten Brauerei der Boykott verkündigt und gleichzeitig ein allgemeiner Ausstand proklamiert. Die Brauereien erklärten darauf, falls nicht bis zum 15. Mai der Boykott über die Rixdorfer Vereinsbrauerei aufgehoben werde, würde sie 20 pCt. ihrer Arbeiter entlassen. So geschah es denn auch. Am 15. Mai wurden etwa 700 Arbeiter unter Zahlung des Lohnes bis zum Ablauf der Kündigungsfrist entlassen. Darum trat die sozialdemokratische Parteileitung in Aktion, indem sie über weitere sechs Brauereien den Boykott verkündigte, mit der Erklärung, daß der Krieg fortgesetzt werden solle, bis die Brauereien unter anderen Bedingungen für die Zukunft die Forderungen des 1. Mai gestatteten. Mit anderen Worten: dieser Bierkrieg hat den Zweck, zunächst einmal die Freigabe des 1. Mai seitens der Berliner Bierbrauereien zu erzwingen. Würde dieses Ziel erreicht, so ist vorauszusehen, daß die „Genossen“ demnächst auch in anderen Gewerben den gleichen Versuch machen und die Freigabe des 1. Mai erzwingen würden. Bis jetzt scheinen die Brauereien entschlossen zu sein, den Kampf durchzuführen. In den Blättern ist Bericht von der Gründung eines Gastwirthsvereins zur Durchführung des Boykotts die Rede, der den Vereinsthätigen organisieren soll und auf einen Gewinn rechnet, der es ermöglichen werde, die durch den Boykott zu Grunde gerichteten Brauereien eine nach der anderen anzukaufen. So schlimm wird es wohl nicht werden.

Merkwürdiger Weise hält es selbst die Correspondenz des Bundes der Landwirthe für angezogen, Klage darüber zu führen, daß Minister von Heyden keine Vertreter des mittleren und kleineren Grundbesitzes in die Agrarconferenz, die bereits nächsten Montag ihre Beratungen beginnt, berufen habe. Allem Anschein nach sieht Herr v. Bloch dieser Feuerprobe der Conferenzenverhandlungen nicht ohne gewisse Bellemmungen entgegen. Hier wird er ja Gelegenheit haben, nicht vor einer Verammlung „notwendiger“ Landwirthe, sondern vor einer Corona von Sachverständigen ersten Ranges über die Lösung der landwirthschaftlichen Fragen seine wohlüberlegte Ansicht kundzugeben und zu vertreten. Von der parlamentarischen Arena, schreibt ein Mitteilungsblatt, wo die Verknüpfung der politischen und tatsächlichen Fäden die Motive und Ziele selten in voller Klarheit aufweist, und von einer unfruchtbaren Agitation, die mit aufregenden Worten um so freigelegter ist, je weniger sie zur Rechenschaft in Thaten gezogen wird, führt die Conferenz die Sachwalter unbedingten Agrarinteresses auf den verantwortungsvollen Boden sachlicher Untersuchung und Beschlüsse, wo mit Gründen und Beweisen die Wahrheit gesucht wird und die tendenziöse Betulanz einen ungleich schwereren Stand hat wie in Parlamenten und Wählerversammlungen. Die Agrarier kommen in dieser landwirthschaftlichen Untersuchungsconferenz ungefähr in dieselbe unbehagliche Situation, in der sich ihre bimetallicischen Kollegen in der Silbercommission abmühen. Indessen jeder blamirt sich so gut er kann.

Endlich ist nun auch der Schluß der preussischen Landtagssession in Sicht. Außer dem Fiskalgesetz für Westfalen, über welches der Commissionsbericht schon vorliegt, hat das Abgeordnetenhaus alle Regierungsvorlagen erledigt. Dieses Gesetz kommt heute zur zweiten Berathung und Sonnabend zur dritten. Bis auf Berichte über Petitionen und Wahlprüfungen hat das Abgeordnetenhaus dann aufgeräumt. Der Sessionsschluß hängt lediglich davon ab, ob und wann das Herrenhaus das Gesetz über die Landwirthschaftskammern annimmt. Meistens, wie wahrscheinlich, bei den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, so kann der Sessionsschluß, da das Gesetz auf die Tagesordnung vom 31. d. M. kommen soll, an diesem Tage oder spätestens am 1. Juni erfolgen.

Die heftige Weinsteuern ist wider das Erwarten der heftigen Regierung von der zweiten heftigen Kammer, nachdem die erste Kammer die Wiedereröffnung von 300,000 Mk. als Ertrag der Weinsteuern für Hessen beschlossen hatte, abermals mit 28 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden, also mit weit größerer Mehrheit als bei der ersten Abstimmung. Nach diesem Ergebniss will die Regierung von der weiteren Berathung absehen, so daß damit also die Weinsteuern gefallen ist.

Ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus London meldet, daß die englische Presse sich überein-

der großen Städte. Auf dem Lande, in der Provinz, bei kleinen Leuten hatte man diese Wahlzeit nicht, weil man schon das Gabelstübchen nicht hatte: hier begnügte man sich im Großen und Ganzen mit einer einzigen Hauptmahlzeit, die man einnahm, wenn die Vornehmen zum zweiten Mal frühstückten. Also belläufig um 10 Uhr Vormittags. Dann aß man nur noch etwas zu Abend, was nicht zählte. Vom Standpunkte der guten Gesellschaft hätten sie also um 10 Uhr nur ein Diner eingenommen: weil sie es aber, wie das immer geschieht, den Vornehmen gleichthun wollten, so besetzten sie ihr frugales Frühmahl mit dem anspruchsvollen Namen Diner. In Folge dessen wird der Ausdruck Diner auch für das zweite Frühstück der reichen Leute üblich, und der Geschichtsschreiber bemerkte, der König dinire um 10 Uhr. Zudem sind nun wieder die Frühstückstunde bei der Gewohnheit, später aufzustehen, mehr und mehr verschoben, so daß Diner im 16. und 17. Jahrhundert auf die Mittagszeit; Ludwig XIV. hat regelmäßig um 12 Uhr gegessen. Aber immer blieb die Nachmittags- oder Abendmahlzeit das eigentliche Diner, wie sie das jetzt noch ist; sie nahm diesen Namen frühzeitig wieder an, hat ihn in den tonangebenden Kreisen wahrscheinlich nie verloren.

Horaz und Mäcenat pflanzten erst um Sonnenuntergang zu speisen; wo 2 Uhr als Dinerstunde erwähnt wird, geschieht es, um Proffer und Schmelzer festzunageln. Die französische, englische und italienische Sitte ist bekannt; bloß die ärmeren Klassen und die Bauern essen in diesen Ländern bereits um Mittag oder noch vorher. Es sind dieselben, die im südlichen Frankreich noch ein Stück Knoblauchbrod und ein Schluck Weißwein zum ersten Frühstück genießen. Nur in Deutschland hält der Mittelstand noch an der ärmlichen Sitte fest, nur eine Hauptmahlzeit und diese um Mittag einzunehmen, daher unser Diner ein Mittagessen ist. Wie unorthodox diese Wahlzeit für Feden ist, der mit der Zeit zu gehen hat, braucht nicht erst gesagt zu werden, und doch kann sich der Einzelne dem Zwange schwer entziehen, weil alle Verhältnisse des Lebens darauf zugeschnitten sind.

stimmend überaus anerkennend über die Ergebnisse der Versuche äußere, die gestern im Alhambra-Theater mit dem Doveschen Panzer stattgefunden haben. Anwesend waren der Herzog von Cambridge, sämtliche Militärräthe, sowie die Spitzen des Generalstabes und des Stabesparements. Es wurden die bekannten Versuche gemacht, von denen keiner fehlschlug. Belohnungen waren aber in Folge eines Mißverständnisses die Versuche eingestellt worden. Capitän Hunt verlangte, die eigene Büchse mit eigenen Geschossen zu laden. Dowe, der das nicht richtig verstanden hatte, zögerte scheinbar, hierzu die Erlaubniß zu erteilen. Die Anwesenheit klärte sich aber sofort auf, als der Herzog von Cambridge Dowe fragte: „Wollen Sie uns den Grund für Ihre Weigerung angeben?“ Dowe stimmte zu und Hunt feuerte mit seinem Gewehr und seiner Munition auf zehn Schritte. Der Kuroß wurde getroffen, aber weder ein Schußzeichen, noch irgend welche Beule auf der Rückseite war bemerkbar. Doves Experiment überzeugte selbst den Ungläubigsten. Dowe erbot sich, den Panzer selbst anzulegen und als Schelbe zu dienen, was aber einstimmig abgelehnt wurde, obwohl auch der englische Admiral Saumarez ein analoges Anerbieten machte. Trotz des Professes eines Offiziers wurden jedoch Schießversuche auf ein lebendiges Pferd gemacht, die ebenfalls glänzend ausfielen. Der Herzog von Cambridge drückte Herrn Dowe, der ihm am Schluß der Versuche persönlich vorgestellt wurde, seine Bewunderung und Ueberraschung darüber aus, daß nach dem Schuß nicht einmal eine Erschütterung zu bemerken sei. Interessant war bei dem Versuch die Thatsache, daß der dreißigzöllige Eisenstamm von dem Geschöß aus dem deutschen neuen Militärgewehr glatt durchbohrt wurde, während die Kugel der englischen Cordipatrone stecken blieb.

Die französische Ministerkrise harret noch der Erledigung und wird voraussichtlich auch noch sobald nicht ihre Lösung finden. Bourgeois hat den Antrag, ein neues Cabinet zu bilden, abgelehnt, weil die Aufnahme von Ribot in ein von ihm zu bildendes Cabinet auf Schwierigkeiten stieß. Nunmehr unterhandelt Präsident Carnot mit Dupuy. Doch bezweifelt man, daß sich dieser zur Kabinettsbildung bereit finden wird. Man nimmt an, daß schließlich nur ein provisorisches Geschäftministerium gebildet werden wird. Inzwischen haben die drei hauptsächlichsten Kamergruppen zur Ministerkrise Stellung genommen. In einer Verammlung der regierungsfreundlichen Republikaner wurde ein Antrag angenommen, in welchem die Politik des bisherigen Ministerpräsidenten Calimier Périer gebilligt und erklärt wird, die Partei werde nur eine Regierung unterstützen, welche dieselben Garantien bietet. — Die radikale Linke genehmigte eine Tagesordnung, welche die Nothwendigkeit betont, den Schwerpunkt der neuen Politik nach links zu verlegen. — Die äußerste Linke nahm eine Tagesordnung an, in welcher hervorgehoben wird, man werde nur ein solches Cabinet unterstützen, welches die Rechte und Interessen der Arbeiter achte, und in welcher jede Rückkehr an dem Geist des Klerikalismus zurückgewiesen wird.

Die Möglichkeit einer ungarischen Kabinettskrise wird jetzt ernsthaft in Erwägung gezogen für den Fall, daß der erwartete Vorschlag der ungarischen Regierung, neue erbliche Magnaten zu ernennen, nicht die Zustimmung der Krone fände. Ueber die Stellung der ungarischen Regierung verlaute bisher nichts Bestimmtes. Erst nach dem Empfang des Ministerpräsidenten W. Kerle durch den Kaiser ist eine Klärung der Situation zu erwarten. W. Kerle wollte Freitag Abend nach Wien reisen, wo gegenwärtig fast sämtliche Führer der Ultramontanen verammelt sind. Man glaubt aber auch für den Fall der Annahme des Kabinettsrücktritts, daß W. Kerle neuerdings mit der Kabinettsbildung betraut werden würde, worauf die Zugeständnisse in der Kirchenpolitik erteilt werden dürften. Als feststehend gilt, daß kein Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts in einem andern Cabinet ein Portefeuille annimmt. — Die liberale Partei ist entschlossen, ihren Standpunkt zum Ehegesetz unverändert aufrecht zu erhalten.

Die Lage in Serbien hat sich noch nicht wesentlich verändert. Der König scheint keine innere Gefährdung zu befürchten, da er, wie gemeldet wird, sich Anfang Juni, einer Einladung des Sultans folgend, nach Konstantinopel begeben wird. Vielleicht will er auch nur den ersten Erregungen auf kurze Zeit aus dem Wege gehen. Inzwischen finden immer neue Verhaftungen statt. In Belgrad wurde Erzpriester Gjuritch, ferner der Führer der extremen Radikalen, des Untersuchungsrichters verhaftet und nach den Karamatten gebracht. Sodann wurden noch fünf Arbeiter sowie zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes „Samostaj“ verhaftet. In der Wohnung eines der letzteren wurde angeblich ein Arbeiter bei Anfertigung von Patronen betrogen. 60,000 gefüllte Patronen wurden beschlagnahmt, ebensoviel sollen in den letzten Tagen vertheilt worden sein. Außerdem wurde der gewesene Kreissekretär Tzjatoswitsch von Ragujew wegen Zehlnahme an der Karageorgewitschen Verschwörung verhaftet. Das „Freidenkblatt“ meldet die Entdeckung einer geheimen Fabrik von Munition zu den Peabodygewehren, mit welchen die serbische Miliz bewaffnet ist. Sechs Leute arbeiteten seit zehn Tagen an der Herstellung dieser Munition. Eine große Anzahl Patronen wurde vorgefunden; 3 Millionen Patronen sollen bereits in das Innere des Landes verbracht worden sein.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 24. Mai.** Aus Obersachsen wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die kürzlich angekündigte Orengevertheilung schwerer seitens des Reichs durch Aufhebung der Halbpässe ist noch nicht in Kraft getreten, dagegen hat der Ausbruch der Pocken und das öftere Vorkommen von Cholerafällen jenseits der preussischen Grenze die Wirkung gehabt, daß die Auslieferung von Halbpässen nach Rußland Polen diesseits verweigert wird. Ob hier eine allgemeine Anordnung vorliegt, muß sich in den nächsten Tagen zeigen.

— Zur erneuten Berathung des Ehegesetzes betreffend das Verpändungsrecht von Kleinen Eisenbahnen war heute die verstärkte Justizcommission des Herrenhauses zusammengetreten. Der Regierungsvertreter erklärte jedoch, daß auf die Durchberathung dieser Vorlage bei dem vorgerückten Stadium der Landtagssession kein Verth gelegt werde, worauf die Berathung eingestellt wurde.

— Soweit sich bis jetzt beurtheilen läßt, wird bei der Reichstagswahl im Schlochau Bezirke der Kandidat des Bundes der Landwirthe, Rittergutsbesitzer Hilgendorf, mit geringer Mehrheit gewählt sein.

*** München, 24. Mai.** In einer großen socialistischen Parteiverammlung, in welcher Herr von Bollmar über Taktik und Parteidisziplin sprach, erfolgte gestern Abend eine Auseinandersetzung mit dem heiligen unabhängigen Club „Freies Wort“. Etwas sechs Mitglieder dieses Clubs wurden zum Schluß durch einen mit edrüdender Majorität angenommenen Antrag insolge ihrer gegen das Parteiprogramm und die Organisation gerichteten Thätigkeit, sowie systematischer Verbreitung des Anarchistenblattes Socialist aus der Partei ausgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Der „Matin“ schreibt zu dem Uebereinkommen zwischen England und Belgien betreffs des Kongoaates: England habe, die formellen Rechte der Berliner Kongoaate verneinend, dem Beherrscher des Kongoaates Territorien gegeben, welche Egipten gehören. Der König der Belgier habe dabei zwei Punkte vergessen: die Neutralität des Kongoaates und das Verkaufsrecht durch Frankreich. Letzteres ermächtigt Frankreich, jeden Vertrag als nichtig zu erklären, welchen der Kongoaate ohne Zustimmung Frankreichs abschließt. Wie auch immer der Minister des Aeußern heißen möge, er könne der Zustimmung der französischen Nation sicher sein.

England.

London, 24. Mai. Nach einer Meldung des Neuterischen Bureaus über Auckland aus Samoa stand am 17. Mai eine große Anzahl Regierungstruppen in Utua, wo am 18. Dezember 1888 den Aufständischen gegenüber ein Gefecht stattgefunden hat. Ein Zusammenstoß steht unmittelbar bevor. König Malletoa hat der Anapartei zur Unterwerfung eine Frist bis zum 19. Mai bewilligt. Anderenfalls sollen die Savais und ein Theil der Tuamalaga-Eingeborenen die Anapartei angreifen. Das englische Kriegsschiff „Curacoa“ und die deutschen Kreuzer „Huyard“ und „Falle“ befanden sich am 17. Mai in Uta Instruktionen erwartend. Die Aufständischen zeigten eine herausfordernde Haltung.

Italien.

Rom, 25. Mai. Der „Mattino“ wiederholt und verhärtet die bekannten Anklagen gegen den italienischen Botschafter, Grafen Lanza, in Berlin. Gleichzeitig läßt auch die „Gazzetta Piemontese“, das Organ Giolittis, einen gepfefferten Artikel über dasselbe Thema los, den ein in diplomatische Dinge eingeweihter römischer Freund des Blattes geschrieben habe. Der Artikel gipfelt in der Behauptung, daß die Zustände in der italienischen Botschaft in Berlin unhaltbar und eine Krise daher wahrscheinlich sei. Die Anklagen stehen jedoch bisher ganz vereinzelt da, und ich kann versichern, daß die Angriffe auf den General Lanza hier einen überaus peinlichen Eindruck machen.

Aus aller Welt.

Der flüchtige Postdefraudant Ulrich aus Leipzig hat sich der gestohlenen Gelder, die sich nach amtlicher Feststellung auf etwa 150,000 Mk. beliefen, nicht lange zu erfreuen gehabt. Noch gestern ist er, wie bereits gemeldet, in Alexanderbad bei Wunsiedel in Bayern verhaftet worden. Ein Postassistent der Leipziger Bahnpost 21, der beruflich nach Markredwitz fuhr, um dort Postkassen weiter zu befördern, hatte nach Vollendung seiner Dienstgeschäfte einige Zeit bis zur Rückfahrt nach Leipzig frei. Diese Zeit benutzte er, um sich von Markredwitz nach Alexanderbad zu begeben, wo er zufällig den p. Ulrich traf, dessen sofortige Festnahme er veranlaßte. Bei dem Defraudanten wurden noch 95,000 Mk. baares Geld gefunden. Ferner befand sich im Besitze des Durchgängers noch eine Tasche, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Summe des von ihm veruntreuten Geldes enthielt, doch konnte sie nicht sofort geöffnet werden, weil der Schlüssel fehlte. Ulrich wurde zunächst in das Amtsgericht nach Wunsiedel überliefert.

Eine Hinrichtung in der Schweiz. In Schwyz ist am Morgen des 22. Mai der Mörder Domenik Abegg von Rothenthurm (Kanton Schwyz) mittels der Guillotine hingerichtet worden. Der gänzlich vertheilte Mensch hatte seine eigene Tochter auf die roheste Weise abgeschlachtet. Nach der That tauchte er die wenigen Effekten der Ermordeten gegen einen Kaffee mit Schnaps ein. Als ihn das Kriminalgericht zum Tode verurtheilt hatte, gefand er noch einen weiteren Mord ein, den er im Jahre 1875 an der Botin Josefa Künin begangen. Das Scheusal zeigte keine Spur von Reue und nahm vor seiner Hinrichtung die Urtheilsverlesung sehr kühl auf. Die Hinrichtung war auf 3 Uhr Morgens angesetzt, um 3 Uhr 8 Minuten hatte das Fallbeil sein Werk gethan. Etwas 150 Personen umstanden den Richtplatz. — Die Guillotine, von den Schaffhausern entlehnt, mußte mit einem Privatfuhrwerk nach Schwyz verbracht werden, da sich die Gotthardbahn weigerte, dieses Mordinstrument zu befördern.

Acht Jahre unschuldig im Zuchthause. Ueber einen großen Aufsehen erregenden Justizirrtum wird dem „Berliner Börsen-Kurier“ unterm 14. Mai aus Catania folgendes berichtet: Am Abend des 22. Mai 1886 wurde in ihrem Landhause bei Portanna Frau Giacomina Maronne-Miceli, die Gattin des Gutsbesizers Felice Miceli, ermordet. Im Januar 1887 wurde der Ehemann der Ermordeten als vermeintlicher Mörder von dem Schwurgerichte in Trapani zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Als einziger Beweis für seine Schuld galten einige frische Blutspuren, die man auf seinen Kleidungsstücken entdeckte hatte. Amsonst behauptete er seine Unschuld, umsonst suchte er darzulegen, daß er sich die Blutspuren zugezogen habe, als er seine ermordete Gattin zum letztenmale umarmen wollte —, man schenkte seinen Angaben keinen Glauben und schickte ihn auf die Galeere. Nicht genug daran! Der Staatsanwalt hatte gegen das erstinstanzliche Urtheil mit Erfolg Berufung eingelegt und am 14. Juni 1888 wurde Miceli von dem Schwurgerichte in Palermo zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Vom Zuchthause aus beantragte er eine Wiederaufnahme seines Prozeßes und bezichnete mit großer Bestimmtheit drei Bauern, namens Marrone, Cangami und Lusa als die Mörder seiner Frau. Es wurde eine neue Untersuchung eingeleitet, und am 24. Mai 1893 verurtheilte das Schwurgericht zu Trapani die drei genannten Männer, den ersten als Auftraggeber und die andern beiden als Vollstrecker einer vorläufigen Mordthat, gleichfalls zu lebenslänglicher Galeerenstrafe; Micelis Lage war aber durch diese Verurtheilung nicht im geringsten geändert worden. Er wandte sich nun an den Justizminister, und dieser veranlaßte abermals eine Revision des

Prozeßes. Der oberste Gerichtshof in Rom erklärte die beiden Urtheile und die beiden einander widersprechenden Verdikte der Geschworenen für nichtig, und verordnete die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht zu Syrakus. Jetzt endlich sprachen die Geschworenen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß den armen Miceli frei, während die oben genannten drei Bauern des Verbrechens überführt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurden. Unter dem tosenden Beifall zahlreicher Zuschauer wurde Miceli, der fast acht Jahre unschuldig im Zuchthause zugebracht hatte, in Freiheit gesetzt.

Nachrichten aus den Provinzen.

(?) Christburg, 24. Mai. Die Abreise des Kaisers von Bröckelwitz nach Berlin erfolgte heute Nachmittags gegen 6 Uhr. Unspränglich war der Aufenthalt des Kaisers bis zum 30. d. M. berechnet, und war die plötzliche Abreise so überraschend, daß eigentlich Niemand daran glauben wollte. Der Kaiser fuhr zunächst nur bis Marienburg, wo selbst eine Besichtigung des Schlosses stattfinden und dann die Reise nach Berlin weiter fortgesetzt werden sollte. Auf der Haltestelle Bröckelwitz hatte sich infolge der Unkenntniß der Abreise nur sehr wenig Publikum eingefunden, unter letzterem der hiesige Expeditur-Belehrter, welchem der Kaiser die Hand reichte und durch seinen Adjutanten ein Geldgeschenk überreichen ließ. Auch der Forstmeister B. aus Alt-Christburg nebst Familie war anwesend. Der Kaiser unterließ sich längere Zeit mit demselben. Deutlich nahm der Kaiser Abschied von seiner Umgebung, und reichte jedem freundlich die Hand, selbst dem Kutscher, der ihn nach der Bahn gefahren hatte.

S Aus der Danziger Mehrung, 24. Mai. Der schon seit mehr als 8 Tagen herrschende Sturm aus nördlicher Richtung hat seit dieser Zeit nicht allein die Hochseefischer, sondern auch die Strandfischerer brach gelegt. Die Fischer können, da die See in wilder Bewegung ist, nicht zu ihren auf hoher See zum Stöckfange ausgebreiteten großmächtigen Netzen fahren. Viele Fischer befürchten, daß ihnen nicht allein die Störbeute, sondern auch die Fische fortgerissen sein werden. Auch der Mäandungsarm des Weichselstromes ist von See aus durch die anhaltenden nördlichen Stürme ziemlich hoch aufgeschwollen worden.

*** Neuenburg, 24. Mai.** Mit Ausnahme von Neuenburg sind in allen evangelischen Kirchspielen des Kreises Schwyz Diakonissen angefaßt. Nun soll auch hier eine Gemeindefischerer ihren Wirkungskreis eröffnen. Vor einiger Zeit fand eine Gemeindeversammlung in der evangelischen Kirche statt, in welcher über die Angelegenheit berathen wurde. Es wurde ein Frauen- und Jungfrauenverein gegründet, welcher durch monatliche Beiträge die Kosten für Unterhaltung der Gemeindefischerer bestreiten soll. Außer 25 Damen besteht der Vorstand aus den Herren: Pfarrer Berger, Vorsitzender, Kreisphysikus Professor Engelen, Schriftführer, und Dr. med. Meißner, Kassirer. Bei der gestern stattgefundenen Vorstandssitzung wurden genannte Herren beauftragt, bei der in 14 Tagen stattfindenden Generalversammlung die Statuten (Satzungen) vorzulegen. Die Mitgliederzahl beträgt 300. Als monatlichen Beitrag sollen 10 Pfennig erhoben werden, welche vom 1. Juli ab eingezogen werden. — Bei dem großen Feuer im vorigen Herbst ist die schöne klingende Glocke der kath. Kirche beim Sturmfluten gesprungen. Nun soll nicht nur für diese, sondern auch für die kleinste Glocke Ersatz beschafft werden. Schon in nächster Zeit werden die Glocken, welche 16,000 (?) Mark kosten werden, in Neuenburg eintreffen. Das Metall der alten Glocken im Gewichte von 22 Centnern wird zum Preise von 70 Mark für den Centner in Anrechnung gebracht werden. Es wird daher nur ein geringer Zuschuß zur Beschaffung der neuen Glocken nothwendig sein. — Im nächsten Monat findet hier das Jahresfest des Zweigvereins des im Schwyzkreise bestehenden Gustav-Adolf-Vereins statt.

V. Marienwerder, 25. Mai. Das bisher den Baron von Schw. er'schen Erben hieselbst gehörige Grundstück ist durch Kauf in den Besitz des Musikus Herrn Zemke hieselbst für den Preis von 32,000 Mk. übergegangen. — Der kommissarische Gewerbeinspektor, königlicher Regierungs-Baumeister Herr Böhmer hieselbst, ist zum Vertreter des Regierungs- und Gewerbeberaths Trilling zu Danzig in seinen Dienstgeschäften bei der königlichen Regierung hieselbst vom 1. April d. Js. beauftragt worden.

Lauenburg, 24. Mai. Seit 10 Jahren besteht hier ein Verein zur Förderung der Fortbildungsschule für Handlungszehrlinge, dessen Zweck ist, auf eigene Kosten eine Fortbildungsschule zu unterhalten. Dieser Tage wurde der Schluß des 10. Cursums dieser Schule mit einem kleinen Festspect begangen. Herr Rector Gerlach hielt eine beräthliche Ansprache und betonte, daß in 10 Jahren 168 Lehrlinge die Schule besucht hätten, daß sich also die Erwartungen des Vereins durchaus erfüllt hätten. In diesem Jahre wurden prämiirt: Gustav Schulz (bei Herrn Wilhelm Lenz), Gustav Mundt (beim Kaufmann Herrn Th. Schimmelpfennig) und Alfred Obantze (bei Herrn Kaufmann Lange). Die Prämiirten erhielten „Nothschicks Handbuch für junge Kaufleute“. Mit künftiger Ansprache schloß der Vorsitzende die Schule.

Böbau, 24. Mai. Ehemalige Schüler des im vorigen Jahre verstorbenen Seminarlehrers Viech haben das Andenken ihres ehemaligen Lehrers dadurch geehrt, daß sie ihm ein Denkmal errichtet haben. Dieses Denkmal ist durch Herrn Kunstschneidmüller Matthias-Gebina bereits aufgestellt worden und findet in jeder Beziehung allgemeinen Beifall. Der Kostenpreis beträgt rund 500 Mk. Die Einweihung des Denkmals findet am 20. Juni, an dem Tage der Seminarconferenz statt und haben somit die Stifter des Denkmals Gelegenheit, der Einweihungs-Feier beizuwohnen zu können.

Schneidemühl, 20. Mai. Ein sensationeller Prozeß wird sich nächsten vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts abspielen. Es sind nämlich die Verleger des „Schneidemühler Tageblattes“ und 34 Mitglieder des hiesigen freien Lehrvereins von der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung der Stadtverordneten Rechtsanwälte Dr. Glas und Köpp angeklagt. Die beiden Stadtverordneten hatten sich nämlich in einer Stadtverordnetenversammlung bei der Veranlassung der Gehaltssteigerung der Lehrer und Lehrverrinnen an den Volksschulen gegen die Nothwendigkeit einer Gehaltssteigerung in solcher Weise ausgesprochen, daß die Lehrer bzw. der Lehrverein sich dadurch verletzt fühlten und infolge dessen eine „Erklärung“ in dem „Schneidemühler Tageblatt“ veröffentlicht, durch welche angeblich die oben genannten beiden Herren beleidigt sein sollen.

Hiesenburg, 25. Mai. Die Aufführung der von den beiden hiesigen Gesangvereinen seit längerer Zeit vorbereiteten „Schöpfung“ von Haydn ist jetzt auf den 24. Juni festgesetzt worden. Der gefanglich

Thell ist in den Händen eines verhältnismäßig starken Chors, während der Instrumental- Thell von der Capelle unseres Kaiserlich-Regiments übernommen worden ist. Die Soli des Raphael und Ariel (Baß und Tenor) singen zwei hiesige Herren, während zur Durchführung des Sopranos (Gabriel und Eva) die in der ganzen Provinz rühmlichst bekannte Concerthängerin Frau Clara Krüger aus Danzig gewonnen wurde. Im Interesse des guten Zweckes wäre zu wünschen, wenn aus Stadt und Umgegend des Concerts recht zahlreich besucht werden würde. Für auswärtige Besucher mag schon heute darauf hingewiesen werden, daß der Saal des Concerts derart ausgestattet ist, daß zur Rückfahrt nach beiden Richtungen die Abendzüge benutzt werden können. Im Anschluß an diese Aufführung ist Abends großes Gartenconcert im Deutschen Hause seitens unserer Militärkapelle geplant worden.

Krojanke, 24. Mai. Das hier am Sonntag stattgefundene Kreis-Gustav-Adolf-Fest wird vornehmlich der Gemeinde Schönfeld in froher Erinnerung bleiben. Derselbe erhielt für ihren auf 15 200 Mk. veranschlagten Kirchenbau, nachdem ihr schon in früheren Jahren durch den Gustav-Adolf-Verein nach einander eine Gesamtbeihilfe von 10 000 Mk. zugeflossen war, am Sonntage wiederum eine Liebesgabe von 75 Mk., während der Herr Superintendent Syring-Flotow, der als Deputierter für das zu Danzig abzuhalten den Provinzial-Gustav-Adolf-Fest gewählt wurde, in vorerwähnter Eigenschaft eine neue Unterstüßung der Gemeinde bewilligt hat. Auch die Gemeinde-Scollone, welche vor Jahresfrist durch das Großfeuer ihr Gotteshaus einbüßte, wird zum Zwecke des Wiederaufbaues derselben in angedeuteter Sinne beauftragt werden. Möge das stattgehabte schöne Fest aber auch in weiteren Kreisen empfängliche Herzen gefunden und beigetragen haben zur kräftigen deutsch-evangelischen Bemühens, zur opferfreudigen Unterstüßung der guten Sache, zum Segen unserer theuren evangelischen Kirche!

Fisli, 24. Mai. In vergangener Nacht ist der Untersuchungsgefangene David Wurzins von Splittler, welcher wegen schweren Einbruchsdiebstahl im hiesigen Fußst, Gefängnis inhaftiert war, ausgebrochen und entflohen. Derselbe ist mit einem Anstaltshemde, Drillschäcke und Hose bekleidet. Er ist 41 Jahre alt, von kleiner Statur, schlank, mit blonden Haaren und blondem Schnurrbart. Im Betretungsfall zu verhaften und dem Fußst-Gefängnis zuzuführen. Der Verhörer eines hiesigen Kaufmanns in der Deutschen Straße war gestern im Keller beschäftigt und stieß aus Unvorsichtigkeit gegen eine Steintruhe, welche Schwefeläther enthielt. Die Kruste zerbrach, der Aether floß in den Keller. Schnell ergriff der Verhörer eine andere leere Kruste und fing noch so viel wie möglich von dem Aether auf. Um nun dem Prinzipal dieses zu verschleißen und die Spuren des vergifteten Aethers zu beseitigen, begab sich der Verhörer heute früh abermals in den Keller, und um die Stelle wieder zu finden, zündete er ein Streichholz an. Kaum fing dieses Feuer, so erfolgte unter furchtbarem Knall eine Explosion, das Feuer schlug dem Verhörer auf die Hände und ins Gesicht und hat derselbe einige Brandwunden dadurch erhalten. Er besaß aber noch soviel Geistesgegenwart, sich schnell aus dem Keller zu entfernen. Nach sofortiger Zuziehung eines Arztes wurde der Verhörer auf Veranlassung desselben nach der Heilanstalt geschafft, woselbst er wohl einige Wochen bis zur Genesung wird verbleiben müssen. (L. Z.)

lokale Nachrichten.

Eibing, 25. Mai.

* **Wuthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 26. Mai: Wolkig, Strichregen, kühl, lebhafter Wind.

* **Der Kaiser in Marienburg.** Auf seiner Rückfahrt aus Bröckelwitz nach Berlin traf der Kaiser gestern Nachmittag 6 Uhr 15 Minuten in Marienburg ein und fuhr sofort nach dem Schloß, wo er sich fast zwei Stunden aufhielt. Der Monarch, welcher Jagdostium trug und sehr frisch und sonnengebräunt aussah, wurde bei seinem Erscheinen überall jubelnd begrüßt, wofür er sehr freundlich dankte.

* **Personalien bei der Forstverwaltung.** Grünte, Forstausseher, nach Dominium Solmitz bei Neuhettin (Regierungsbezirk Köslin) versetzt; Krieger, Förster zu Gammichen, nach Bietow (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.) versetzt; Wölle, Forstmeister zu Gülke (Regierungsbezirk Bromberg) tritt zum 1. Juli cr. in den Ruhestand; Thom, Förster zu Segewald, nach Schlangenberg (Regierungsbezirk Posen) versetzt. Der Oberförster Baetzig zu Jänischwalde im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist zum Regierungs- und Forstrat ernannt und ihm die Stelle eines Regierungs- und Forstrats und technischen Mitgliedes bei der Regierung in Bromberg verliehen worden.

* **Börsen-Gente.** Die „Danziger Zeitung“ schreibt: Verschiedene Zeitungen, namentlich Berliner, bringen die Nachricht, daß die Firma Schichau in Eibing betreffs Ankaufs der Actien-Gesellschaft Möller und Holberg in Stettin verhandelt. Wir sind genau informiert und können diese Nachricht als ein großes Börsenmanöver bezeichnen. Die Firma Schichau hat nie die Absicht gehabt, jene kleine Werk, welche in den letzten Jahren stets mit großer Unterbilanz gearbeitet hat, anzukaufen. Wie übrigens die heutige Nummer der „Danziger Zeitung“ meldet, ist die von der Direction der Stettiner Maschinenbau-Anstalt und Schiffswerft-Actien-Gesellschaft vorm. Möller und Holberg in Grabow a. O. beantragte Einleitung des Concursverfahrens vom Gericht abgelehnt worden, weil weder „Zahlungsunfähigkeit“ noch „Ueberschuldung“ nachgewiesen sei.

* **Kommunalsteuerzuschlag.** In ihrer heutigen Sitzung werden sich die Stadtverordneten mit einer Vorlage des Magistrats, betreffend die Erhebung des Kommunalsteuerzuschlags pro 1894/95, zu beschäftigen haben. Bekanntlich haben die städtischen Behörden beschlossen, die kommunalen Bedürfnisse nur durch Zuschläge zu den Einkommensteuern zu decken und zwar sollten 270 pCt. zur Erhebung gelangen. Diesen Beschlüssen hat nun aber der Bezirks-Ausschuß zu Danzig — wie auch im vorigen Jahre — die Bestätigung verweigert, und vorgeschlagen 240 pCt. der Einkommensteuer zu erheben und den Rest durch Zuschläge zu den Realsteuern aufzubringen. Im vorigen Jahre beschloß die städtischen Behörden bei dem ersten Beschlusse, obwohl der Magistrat den Stadtverordneten die Annahme der Zuschläge des Bezirksauschusses empfohlen hatte. Es wurde die Entscheidung des

Provinzialraths angerufen und diese fiel zu Gunsten der städtischen Behörden aus. Da wohl nicht anzunehmen ist, daß sich die Ansichten der in Betracht kommenden Behörden in dieser Angelegenheit während des einen Jahres geändert haben, so dürfte diese Sache auch wie im vorigen Jahre erledigt werden. Die städtischen Behörden werden wahrscheinlich bei dem ersten Beschlusse beharren und die Entscheidung des Provinzialraths herbeiführen, welche letztere wieder zu Gunsten der Stadt ausfallen dürfte.

* **In Anbetracht der in diesem Jahre bevorstehenden größeren Einberufungen von Mannschaften zu Fechtübungen** möchten wir darauf aufmerksam machen, daß den Familien solcher aus der Reserve, Land- und Seewehr einberufenen Mannschaften laut Gesetz vom 10. März 1892 auf Ansuchen aus öffentlichen Mitteln Unterstüßungen gewährt werden können. Derartige Ansprüche auf Unterstüßung sind von dem Einberufenen oder derjenigen Person, welcher in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, oder auch durch die Unterstüßungsberechtigten selbst anzumelden, und zwar sind die Anträge bei der Gemeinde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Unterstüßungsberechtigte zur Zeit des Beginnes des Unterstüßungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat. Falls derartige Anträge vor Anfang der Uebung gestellt werden, ist der Stellungsbefehl, wenn nach beendeter Uebung, der Militärpaß als Ausweis beizufügen; außerdem sind in der Anmeldung die Unterstüßungsberechtigten nach ihrem Namen und ihrer Familienstellung zum Einberufenen, Kinder auch nach ihrem Alter zu bezeichnen. Der Unterstüßungsanspruch erlischt, wenn die Anmeldung nicht innerhalb einer Woche nach beendeter Uebung bewirkt ist.

* **Die Harmonikzüge,** die vom 1. Juni ab auch als Tages-Schnellzüge auf der Linie Berlin-Königsberg-Eydtkuhnen verkehren werden, bieten für den Reisenden, der große Strecken fahren muß, ganz außerordentliche Vorteile. Die Schnellzugmaschinen, welche den Harmonikzügen vorgelegt werden, leisten ganz Erstaunliches; wir legen jetzt die Strecke von Königsberg nach Berlin in 9 Stunden 53 Minuten, von Eydtkuhnen nach Berlin in 12,30 Stunden zurück. In 24 Stunden kann man das ganze deutsche Reich von einem zum andern Ende durchfahren. Die Wagen der Harmonikzüge sind sehr lang und breiter als die bisherigen Wagen, haben Eingang von beiden Seiten und können von jedem Reisenden in der Länge des ganzen Zuges durchschritten werden. Die Wagen sind elegant eingerichtet und haben einen Seitengang mit Fenstern. Auch die dritte Klasse bietet, abgesehen von den fehlenden Polstern, jeden erwünschten Komfort. Die Züge führen den amtlichen Namen D (Durchgangszüge), die Fahrkarten werden am Schalter gelöst, der Zuschlag von 2 oder 1 Mark wird an den Schaffner bezahlt. Jede Bank hat 4 Plätze, jeder Platz ist mit einem Nummernschild versehen.

* **Automaten und Sonntagsruhe.** Vor dem Schöffengericht zu Pillau wurde am Dienstag ein interessantes Urteil gefällt. Angeklagt war der Restaurateur K., weil er die polizeilichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe dadurch verletzt haben sollte, daß er den in seinem Lokal aufgestellten Automaten am Sonntag hat funktionieren lassen. Das Schöffengericht kam aber zu einem freisprechenden Urteil. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß die Gaben des Automaten, vernehmlich Chokoladefädelchen, nicht als Verkaufsaare im Sinne des Gesetzes, vielmehr als Erfrischungsmittel anzusehen seien, da sie hauptsächlich von Kindern bezogen und an Ort und Stelle verzehrt würden. Zum Verkauf von Erfrischungsmitteln sei aber ein Gastwirth zweifellos berechtigt. Damit ist das über dem Haupte des Automaten schwebende Damoklesschwert vorläufig wenigstens beseitigt worden.

* **Mittel gegen Rheumatismus.** Vor Kurzem wurde in mehreren Zeitungen folgendes Mittel gegen Rheumatismus empfohlen: „Man schneide Roskoffstangenblüthen in kleine Stücken, bringe sie in eine Flasche und giesse 90prozentigen Spiritus darauf. Die festverschlossene Flasche lasse man 2-3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und giesse hierauf die Flüssigkeit ab. Diese sei ein vorzügliches Einreibemittel gegen Rheumatismus.“ — Wir zweifeln nicht, daß das Rezept schleunigst von einer großen Zahl solcher, die von dem unheimlichen Quälgeist, dem Rheumatismus, geplagt werden, befolgt werden wird; aber die Wenigsten werden sich klar darüber sein, daß, wenn sie überhaupt eine Wirkung davon erwarten haben sollten, diese in erster Linie auf die Massage in Verbindung mit Autosuggestion, in zweiter Linie auf die schnelle Verdunstung und den dadurch bedingten Wärmeentzug, den der Spiritus verursacht, zurückzuführen ist. Es wäre also z. B. die Einreibung mit Kampferspiritus oder selbst mit gewöhnlichem reiftem Spiritus von ganz genau derselben Wirkung. Temperaturgegenstände bewirken naturgemäß im Körper eine rasche Circulation der Säfte, und dadurch mag in vielen Fällen eine Erleichterung des Uebels herbeigeführt werden. Das wäre ganz schön, wenn nicht die meisten Leute den Aberglauben hätten, durch derartige äußere Mittel könne ein inneres organisches Leiden gebillt werden. Rheumatismus ist aber ein organisches Leiden und kann niemals beseitigt werden durch oberflächliche, lediglich auf augenblickliche Schmerzerleichterung, d. h. Unterdrückung des äußeren Erscheinens, sich wahre Vorbildern für die hygienische Aufklärung; ehe sie nicht gründlich beseitigt sind, wird eine vernünftige Gesundheitslehre in den Köpfen der Menschen keine Wurzel zu fassen vermögen.

* **Ein in unserer Provinz gewiß seltener Fund,** eine goldene Armbange, deren Alter von Sachverständigen auf 1000 Jahre geschätzt wird, ist vor einigen Wochen von einem Besitzer in Garnsee auf dem Felde gemacht worden. Das vorzüglich erhaltene werthvolle Fundstück hatte inzwischen seinen Weg nach Berlin gefunden, doch ist es Herrn Landrath Dr. Brückner gelungen, dasselbe nach vielen Bemühungen von dort zurückzuerhalten. Die Armbange wird nunmehr dem Provinzial-Museum in Danzig überwiesen werden und so der Provinz erhalten bleiben.

* **Das Gartenconcert** der Bürgerressource fiel gestern der unangenehmen Witterung wegen aus und wurde dafür als Ersatz Abends 8 Uhr ein Concert im Saale veranstaltet.

* **Verhaftung.** Gestern Abend wurden hier die in der Neuenburger Straße wohnhafte Arbeiterfrau Christine U. und der ebenfalls dort wohnhafte Arbeiter Gustav S. verhaftet. Erstere steht im Verdacht, an den in der letzten Zeit hier und in der Umgegend vorgekommenen Hühnerdiebstählen theilhaftig zu sein, während dem Letzteren mehrere unter erschwerenden Umständen ausgeführte Taubenlebstähle zur Last gelegt werden.

Strassammer zu Eibing.

Sitzung vom 24. Mai.

Die Fabrikarbeiter Franz und Rosalie geb. Spiegelberg, die hiesigen Eheleute zogen am 13. Oktober aus der Wohnung unter Mitnahme sämtlicher Sachen, trotzdem von dem Vermieter für die Restmiete ein Spiegel, ein Spind und eine Kommode mit Kasten belegt waren. Das Urtheil lautet wegen Mindererschleppung auf je 25 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis. — Die hiesige Arbeiterfrau Bertha Guth ist gefänglich, am 13. Februar hier in Eibing mittelst Nachschlüssel, Einsteigens und Erbrechen 1,50 Mk. baares Geld, Kaffee, Säfte, Kohlen z. entwendet zu haben. Als Strafe wird auf 4 Monate Gefängnis erkannt. — Die mehrfach wegen Eigenthumsvergehen vorbestrafter Arbeiterfrau Hintriette Eickmann ist gefänglich, am 13. Dezember in der Brückstraße eine Medizinsflasche im Werthe von 7 Pfennigen entwendet zu haben. Die Angeklagte befindet sich im Rückfalle, weshalb auf die hohe Strafe von 3 Monaten Gefängnis erkannt werden muß. — Die Wittwe Hintriette Hannack geb. Zimmermann und deren Sohn Johann aus Tolkemitt sind angeklagt, in einer am 22. September an den Herrn Oberpräsidenten gerichteten Eingabe den Magistrat von Tolkemitt beleidigt zu haben. Die Wittwe Hannack war beim Magistrat zu Tolkemitt um eine Wohnungsunterstüßung eingekommen, aber abschlägig beschieden worden. Der Sohn Johann richtete nun für die Mutter ein Beschwörungsreiben an den Kreis-Ausschuß und an den Herrn Oberpräsidenten. In dem letzteren Schreiben soll er falsche Angaben gemacht und den Magistrat beleidigt haben. Es wird auf Freisprechung erkannt. — Die Händlerfrau Mathilde Boh und deren Chemann Paul haben in der Wandergewerbebescheinigung am 24. Dezember eine Fälschung beantragt und von dieser gefälschten Urkunde zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht. Das Urtheil lautet gegen Mathilde Boh auf 1 Woche, gegen Paul Boh auf 2 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Paul Sobell verweigerte am 25. Juni zu Schönsee seinem Brodherrn die Arbeit, bedrohte denselben mit einem Messer und machte sich schließlich noch eines Hausfriedensbruchs schuldig. Das Urtheil lautet auf 2 Monate Gefängnis. — Die Arbeiter Rudolf und August Differt sind angeklagt, in der Nacht zum 12. Februar den Arbeiter Hermann Fietkau, und zwar Rudolf D. mittelst Messers und August D. mittelst Stiefelabsätze gemeinschaftlich mißhandelt zu haben. Der Streik war nach Schluß einer Kindtausfester unter den Gärten entbrannt. In der Beweisaufnahme wurde derjenige Punkt der Anklage widerlegt, wonach Rudolf Differt ein Messer gebraucht haben sollte. Das Gericht sieht die Sache milder an und verurtheilt beide Brüder zu je 3 Tagen Gefängnis. — Der Güterbesitzer Paul Ziemens aus Ragnau ist angeklagt, am 23. August einen Beamten, der sich in Ausübung seines Berufes befand, mit Gewalt Widerstand geleistet zu haben. Das Delictum zu Eibing hatte verurteilt, daß ein Privatweg, welcher dem Angeklagten Ziemens gehört, von einem Fuhrwerk benutzt werden sollte, welches Steine im Auftrage der Deichkammer an den Bachtaunfließ befördern sollte. Die Benutzung dieses Weges hatte Ziemens dem Beamten strengt gemacht und ihn an der Ausführung seines Auftrages gehindert, indem er glaubte, er brauche sich die Benutzung seines Weges nicht gefallen zu lassen. Der Gerichtshof nahm als durch die Beweisaufnahme erwiesen an, daß der Angeklagte vorzüglich dem ausführenden Beamten mit Gewalt Widerstand geleistet habe und erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 50 Mk. ev. 10 Tage Gefängnis.

Schöffengericht zu Eibing.

Sitzung vom 25. Mai.

Von einem Gerichtstermin zurückkehrend, mißhandelte ohne jeden Grund der Arbeiter Ferdinand Peters in Gemeinschaft mit einem Arbeiter in Eibingwald den Arbeiter Weimert mittelst Ziegelstückes. Auf 2 Wochen Gefängnis wird als Strafe erkannt. — Das hiesige Dienstmädchen Bertha Differt ist gefänglich, am 11. Februar aus einem Schuhwaarenladen ein Paar Lederhose entwendet zu haben. Mit einer Woche Gefängnis wird sie bestraft. — Die Arbeiterfrau Maria Bogak, früher hier in Eibing, z. Z. in Königsberg, wird durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, in dem Jahre 1893 den eigenen 6jährigen Sohn mittelst eines dicken Stranges gemißhandelt zu haben. Mit 9 Mark Geld evtl. 3 Tagen Gefängnis muß sie ihr Vergehen büßen.

Submissionsanzeiger

der

„Allpreussischen Zeitung.“

Zur Ermittlung eines Mindestfordernden für die Herstellung der Steinbahn und des Sommerweges in der Länge von 2977 Meter, sowie der Pfasterarbeiten in einer Ausdehnung von 4271 Quadratm., beim **Bau der Kreischauffee von Saalfeld nach Weinsdorf**, ist ein Verdingungstermin auf Mittwoch, **30. Mai**, Vorm. 10½ Uhr im Kreisbau-Bureau in Mohrungen, Polnische Straße 226 anberaumt. Versiegelte und portofreie Angebote mit der Aufschrift „Versteigerungsausschreibung Saalfeld-Weinsdorf“ sind bis zum gedachten Terminstage, Vormittags 10 Uhr, an den Kreisbaumeister **Bresgott** in Mohrungen einzureichen, von dem auch die Ausführungsbedingungen gegen Erlegung von 2 Mk. für Copialien zu erhalten sind. **Mohrungen, 21. Mai 1894. Namens des Kreis-Ausschusses. Der Vorsitzende. v. Thadden, Landrath.**

Herstellung der **Oberbauarbeiten** auf der Neuhaustraße = Lubinitz in zwei Looßen. Bedingungen liegen im Zimmer des Abth. = Baumeisters aus und können auch gegen 0,75 Mk. bezogen werden. Angebote sind bis **31. Mai** Vorm. 11 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Lubinitz, 20. Mai 1894. Eisenbahn-Bau-Abtheilung.**

Zur Ermittlung eines Unternehmers für die **Ausführung der Erd- und Böschungsarbeiten** beim Neubau der 4860 Meter langen Kreis-Chauffee von **Gr. Hanswalde nach Schlieve**, im Kreise Lubinitz, mit einer Erdbewegung von **13 182 Kubikmeter Lehmboven**, ist ein Verdingungs-Termin auf **Mittwoch, den 30. Mai cr.**, Vormittags 11 Uhr, im **Kreisbureau in Mohrungen, Polnische Straße Nr. 226**, anberaumt. Versiegelte und portofreie Angebote mit der Aufschrift „Erdarbeiten Gr. Hanswalde Schlieve“ sind bis zum gedachten Terminstage, Vormittags 10 Uhr, an den Kreisbaumeister **Bresgott** in Mohrungen einzureichen, von dem auch die Ausführungsbedingungen gegen Erlegung von 2 Mark für Copialien erhältlich sind. **Mohrungen, den 21. Mai 1894. Namens des Kreis-Ausschusses. v. Thadden, Landrath.**

Zur Verdingung der Lieferung von **hölzernen Geräthen**, veranschlagt zu 2589 Mk. 50 Pf., **Geräthen aus Eisen** (Schlosserarbeit) veranschlagt zu 816 Mk. 75 Pf. ist ein Termin auf den **7. Juni** Vorm. 11 Uhr anberaumt, woselbst auch Bedingungen ausliegen. **Garnison-Verwaltung Graudenz.**

Die an der Bahnstrecke Mohrungen-Bormittag belegene **Bahnhofswirtschaft** zu Weibstadt soll mit dem Tage der Eröffnung dieser Strecke, voranschläglich zum 1. August cr., **verpachtet** werden. Pachtlustige können Vertragsentwürfe nebst Bedingungen in dem Geschäftsbüro einsehen oder erhalten dieselben gegen 50 Pf. in Baar (nicht in Reichsmark) an unseren Bureau-Vorsteher, Herrn Eisenbahn-Secretär Pfelebach zugelaufen. Der Vertrags-Entwurf nebst Bedingung ist unter Anschluß der vorhandenen Zeugnisse und eines polizeilichen Führungsattestes bis **15. Juni**, Vormittags 11 Uhr, einzureichen und auf dem Verlesungsschlag über der Adresse mit der Aufschrift „Angebot auf Pachtung der Bahnhofswirtschaft Weibstadt“ zu versehen. Öffnung der Angebote am **15. Juni cr.**, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 10. Zuschlag innerhalb zwei Wochen. **Allenstein, 8. Mai 1894. Kgl. Eisenbahnbetriebsamt.**

Telegramme

der
„Allpreussischen Zeitung.“
Berlin, 25. Mai. Heute um 3¼ Uhr explodirte auf dem Uebungsplatz der Luftschifferabtheilung auf dem Tempelhoferfeld ein Gasbehälterschuppen. Die Ursache ist noch unbekannt. Der Schuppen ist vollständig fortgefegt. Der Materialschaden bedeutend, jedoch ist Niemand verletzt worden.

Berlin, 25. Mai. Der anarchistische Schriftsteller **Spohr** ist heute verhaftet worden. **Berlin, 25. Mai.** Der Kaiser tritt am **22. Juni** von Kiel aus auf der Nacht Hohenzollern die Reise zum Besuche des holländischen Hofes an.

Berlin, 25. Mai. Ueber das **Zusammentreten des Kolonialraths** ist bis jetzt nur soviel feststehend, daß dasselbe für den Anfang Juni in Aussicht genommen ist. Jedoch sind die Einladungen an die Mitglieder noch nicht ergangen, auch über die dem Kolonialrathe zugehenden Vorlagen sind noch keine Mittheilungen gemacht worden.

Königsberg, 25. Mai. Die hiesige „Allgemeine Zeitung“ publizirt einen Erlaß des Regierungspräsidenten, daß in Folge der in Rußland auftretenden Cholera die aus Rußland kommenden nur über **Illowo nach Meidenburg und Ortelsburg** kommen dürfen.

London, 25. Mai. Auch der „Times“ wird bestätigt, daß in dem Hause, in welchem der Zar während der Manöver bei Smolensk wohnen sollte, Pulverminen entdeckt worden sind, ebenso unter der nahegelegenen Kirche. — Die Kutscher und Wagenbesitzer haben die schiedsgerichtliche Vermittlung der Londoner Handelskammer abgelehnt. Lord Schrevesbury, der größte Wagenbesitzer, verkauft sein ganzes Fahrzeugmaterial.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Aufg.	Cours vom	24. 5.	25. 5.
3/8 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,4	98,40	98,40
3/8 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98,40	98,50	98,50
Deutscher Reichsanleihe	98,30	98,20	98,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,70	97,80	97,80
Russische Banknoten	219,45	219,35	219,35
Deutscher Reichsanleihe	163,15	163,20	163,20
Deutsche Reichsanleihe	107,50	107,60	107,60
4 pCt. preussische Conjols	107,30	107,30	107,30
4 pCt. Rumänier	85,60	85,50	85,50
Mariensb.-Mawt. Stamm-Prioritäten	118,70	118,60	118,60

Cours vom	24. 5.	25. 5.
Weizen Mai	134,00	133,50
September	136,20	135,50
Roggen Mai	114,50	115,20
September	117,50	117,20
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Mai	42,30	42,21
Oktob.	42,70	42,63
Spiritus Mai	33,10	33,10

Königsberg, 25. Mai, 12 Uhr 45 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel. Faß.
Loco contingentirt 49,25 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 28,50 „
do. do. do. 28,00 „ Geld.

Danzig, 24. Mai. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unber.	„
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochmunt und weiß	130—132
hellmunt	128
Transit hochmunt und weiß	97
hellmunt	94
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	130,50
Transit	95
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unber.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Mai-Juni	105
Transit	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106
Gerste: große (660—700 g)	120
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
Transit	85
Rüben, inländische	180

Spiritusmarkt.

Stettin, 24. Mai. Loco ohne Faß mit 50 A. Konsumsteuer 27,30, loco ohne Faß mit 70 A. Konsumsteuer 27,30, pro Mai —, pro August-Sept. 28,50.
Danzig, 24. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 47,00 Gd., pro April contingentirt 27,00 Gd., pro April 27,00 Gd., pro April-August 27,25 Gd.

Zuckerrart.

Magdeburg, 24. Mai. Kornzucker exklusive von 92 pCt. Rendement 11,55, neue 11,75. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue 11,95. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement —, Rüsig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß, —, Estril.

**Streichfertige Oelfarben
Maler- u. Maurerfarben**
empf. Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Feier des Frohnleichnamfestes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kobfleisch.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lachner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Seil.-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Donnerstag, den 31. Mai, Morgens 8 Uhr: Quartals-Communion.
Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Walleffe.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
beder.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.
Nach der Predigt: Communion.
Sonabend, den 26. Mai, Nachm. 5 Uhr:
Vorbereitung
zur heiligen Communion.
Anmeldungen zum Confirmationen-
Unterricht werden täglich von 8—11 Uhr
erbeten.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
**Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Neb. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Horn die Erbauung.

**Auswärtige
Familien-Nachrichten.**

Geboren: Herrn Kreissekretär Pauly-
Schlachau 1 S. — Herrn Kreisbau-
meister Schumann - Raftenburg 1 S.
Gestorben: Kaufmann Herr Fritz
Spiegelberg - Insterburg. — Frau
Kendant Pette-Dierode.

Elbinger Standesamt.
Vom 25. Mai 1894.

Geburten: Schriftfeger Emil
Schmidt 1 T. — Stellmacher Hermann
Budnick 1 S. — Arbeiter Michael
Freivald 1 S. — Eigentümer Andreas
Kluth 1 S.
Aufgebote: Schlosser Franz Lind-
ner mit Agatha Genck. — Arbeiter
Martin Stein mit Auguste Dietrich.
Gehelichungen: Arb. Christian
Korn mit Händler-Wittve Wilhelmine
Grünke, geb. Radomski.
Sterbefälle: Handelsmann Wilh.
Frenzel S. 3 M. — Fabrikarb. August
Krüger 1 T., todtgeb. — Bäckermeister
Hermann Albert S. 4 J.

Lehrerverein.

Sonabend, den 26. Mai d. J.,
Abends 8 Uhr:
**Berichterstattung über den
Lehrertag.**

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der **Deichgenossen-
schaft Groß Michelau** berufe ich,
gemäß § 12 des Statuts, zu
**Mittwoch, den 30. Mai e.,
Vormittags 11 Uhr,**
im alten Stadtverordneten-Saale hiersebst
eine **Generalversammlung**,
wozu ich die Interessenten dieser
Korporation mit dem Bemerken erbeute
einlade, daß die Abwesenden dem Be-
schlusse der Anwesenden für beitreten
werden erachtet werden.
Tagesordnung:
1) Vorlegung der Jahresrechnung pro
April 1893/94 und Wahl einer
Dechargekommission.
2) Etat pro April 1894/95.
3) Geschäftliche Mittheilungen.
Elbing, den 22. Mai 1894.
**Der Genossenschafts-Vorsteher.
Pompetzki.**

**Rehe, Hüden, Keulen,
Blätter,** empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt 51, an der **Hohen Brücke.**

Mandelfleie
empfehlen stets frisch
Bernh. Janzen.

Bürger-Ressource.

Sonabend, den 2. Juni 1894, Abends 8 Uhr:

Grosses Concert

der
Berliner Concerthaus-Kapelle
(früher Bilsse).
60 Künstler (darunter 10 Solisten).
Dirigent: Kapellmeister **Karl Meyder.**

Billets im Vorverkauf bei Herrn **C. Meissner** und
an der Abendkasse à 2.00, 1.50, 1.00 Mark.

Von
Verlobungskarten

brachte uns die letzte Sendung
hochfeine Neuheiten
in billiger Preislage,
die wir der Beachtung Interessirter dringend empfehlen.
Muster liegen in unserer Expedition zur Ansicht aus.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei

Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.

Größtes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.



**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Lithographische Arbeiten

aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes,
Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Aus-
führung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten,
Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.

**Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede,** Kettenbrunnenstraße 6.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Simbeerfaft mit
Kirschfaft Zucker
— eigenes Fabrikat —
empf. **Bernh. Janzen.**

Oefen

größter Auswahl, mit auch ohne fezen,
empfehlen billigst
W. Stegmann,
Berlinerstraße 22.
Auswärtige Oefen zu Fabrikpreisen.

Corona-Fahrrad-Fabrik

von
Adolf Schmidt,
Brandenburg a. S.,
empfehlen
Rahmenroer = Pneumatik
zu Mt. 220. —
mit Kissenreifen
zu Mt. 180. —
Einjährige Garantie.
Tadellose Ausführung und feinste
Ausstattung.
Nachweislich viel Anerkennungen und
Preise.

**Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Adviskarten,
Briefköpfe** etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren
Auftraggeber in **copirfähigem Druck**
hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.
Stereotypie,
Elbing.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Verandt gratis und franko.
Paul Pfrezschner,
Marktneutirchen.

Warnung.
Der große Erfolg, den unsere
Pat. H. Stollen
erlangen, hat Anlass zu verschiedenen
wärtigen Nachahmungen gegeben. Man
kaufe daher unsere
**Stets scharfen
H-Stollen**
Kronentritt unmöglich
nur von uns direct, od.
in solchen Eisenhand-
lungen, in denen unser
Plakat (Kroher Husar
ist. (Infolson) ausgehängt
ist. Preislisten und
Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

**Der Eisenbahn-
Fahrplan**

Sommerausgabe 1894,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exp. der Mtr. Btg.

Ärztlich empfohlen.
Sicheres Schutzmittel für Frauen.
Gummi-Regulator, mit eingefaßter
Uhrfeder, Haltbarkeit 2—3 Jahre, Preis
1.50. **Elbing, Gr. Lastadenstraße**
9a, **Spezial-Geschäft.** Bestellungen
durch die Post. Vers. gegen Nachnahme.

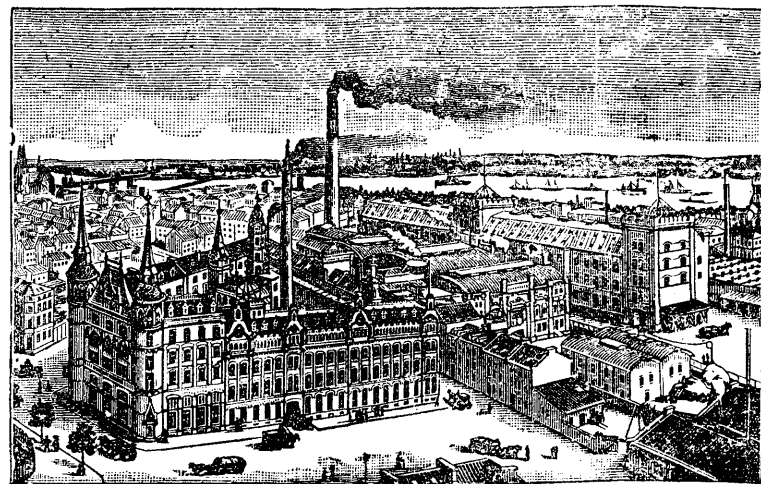
Dr. Lahmann's
Reform-Baumwoll-Kleidung



verdrängt vollständig die Woll-Unter-
kleidung und die Shirting-Oberhemden,
da sie keinen ihrer Nachteile hat. Sie
reizt die Haut nicht und läuft absolut
nicht ein. **Sie ist weich, warm
und schmiegsam, ist sehr porös
und äusserst dauerhaft, und
billiger als Wollwäsche.** Jeder
mache einen Versuch. — Es werden
sämtliche Herren-, Damen- und Kinder-
sachen gefertigt.

Alleinige Niederlage in **ELBING** bei

M. Rube Wittwe
(Inh.: Arthur Niklas)
Fischerstrasse No. 16.



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.**

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 431 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtun-
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-
ruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche** Fabrikate
im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen
Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kennt-
lichen Geschäften vorräthig.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft
und Fortzug nach Berlin sämmtl.
Möbel u. Hausgeräthe zu verk.:

- 1 Rußbaum pfaubl. Plüschgarnitur u.
Tischdecke,
 - 1 " Sophatisch,
 - 1 " Salon-Säulenspiegel mit
Marmorplatte,
 - 1 " Vertikow,
 - 1 " Spiegeltoilette,
 - 1 " Buffet mit Marmorplatte,
br. Bettgest. auf Rollen,
 - 2 " Matraz. aus Sprung-
federn u. Roßhaar gef.,
Spieltisch,
 - 1 Kleiderchränke nußb. u. mahag.,
hochlehnige nußb. u. mahag. Stühle,
 - 1 Barockspiegel mit Marmorplatte,
 - 1 ovaler Barockspiegel,
 - 2 schwarze massive Säulen,
2 Waschtische mit Marmorpl., nußb.
u. mahag.,
 - 3 Nachttische mit Marmorpl., nußb.
u. mahag.,
 - 2 Anfertische mit Marmorpl., nußb.,
 - 1 Satz Betten, Waschservices, Lampen,
Wilder, Teppiche u. v. A.
- D. gef. Sachen können event.
bis Septbr. stehen bleiben.**
Herrenstr. 38/39, II, 1.

Dienstag, den 29.,
bleibt mein Geschäft Familien-
festlichkeit halber von **Mittag**
an geschlossen.
Augustin Riebe,
Juwelier.

Gummifanger

à 10, 15 u. 20 Pf., haltbar
**Saugegarnituren 25 Pf.,
Bernh. Janzen.**

1 f. Vorderz., part. m. Cab. u. Gart.-
Eint., ev. Küche, Inn. Marienbd. v. 1. 10.
cr. z. verm. 3. efr. Nachm. Neuf. Marien-
burgerdamm 46.
2 Stub. m. Wasserl., 2 C., p. 1. Dft. zu
verm. Näh. L. Hinterstr. 18/19, 3. C., vorn.

Lehr-Mädchen

und
Tabak-Pipper
werden angenommen.
Loeser & Wolf.



**Extra-Fahrt
Elbing-Kahlberg.**

Am Sonntag, den 27. Mai cr.,
macht **D. „Jris“**, Kapl. Steinbrink,
eine Extrafahrt nach **Kahlberg.**
Abfahrt von Elbing Nachmittags 2 Uhr.
Kahlberg Abends 7 1/2
Passagiergeld hin und zurück 1 W.
Kinder die Hälfte.
**Elbinger Dampfschiffs-Niederrei
F. Schichau.**

August Wernick Nachf.,

Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7,
empfehlen sein reichhaltiges Lager in
schwarzen, weissen und couleurt
**Seidenstoffen,
Regenmänteln, Jaquettes,
Spitzenumnahmen
und Sonnenschirmen.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 120.

Elbing, den 26. Mai.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Niesel-Hrens.

23)

Nachdruck verboten.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Don Gonzaga, Ihre Worte machen mich stolz und sehr glücklich und ernstlich will ich mich bemühen zu lernen, um das zu werden, was Sie von mir erwarten. Ich wußte nicht, daß ich im Stande bin, eine so gute Meinung zu erwerben.“

„Schon die geschlossene Knospe verräth uns, daß aus ihr sich eine Rose entfalten wird, nicht wahr? Bleibt auch ihre Farbe und ihr Duft noch ein Geheimniß, so sehen wir doch, daß die Hülle eine edle Blume birgt. Und nun reichen Sie mir die Hand zu unserem neuen Wunde, Leonie, wollen Sie neben Luciana meine vertrauensvolle Schwester sein, die in allen etwa kommenden Stürmen treu und unentwegt zu mir steht?“

„Ja, das will ich,“ antwortete sie begeistert, von heiligem Ernst erfüllt. „Ich will Ihnen vertrauen, wie die Schwester dem Bruder, und mein ganzes Leben wird nicht ausreichen, Ihnen für das zu danken, was Sie an mir gethan haben, Don Gonzaga; ich bin durch Sie schon eine Andere und Bessere geworden.“

„Gut, meine liebe Leonie, das wäre also unser Wund für das ganze Leben; und nun wollen wir den heutigen Tag, der so herrlich vor uns liegt, zusammen verbringen, heiter und harmlos wie zwei Kinder, damit er einem Festtage gleich in unserer Erinnerung bleibe, ja? Decken Sie hier für zwei Personen, Philomene,“ trug er der Sklavin auf, welche mit dem Frühstücksgeschirr auf die Veranda trat.

„Später,“ fuhr er zu Leonie fort, „lesen wir dann einige Gedichte zusammen, die ich früher verfaßt, und für den Nachmittag wird etwas ganz Besonderes aufgesetzt, da soll uns Aurelio nach der Zaubereinsel rudern, die größte und schönste von denen, welche Sie dort auf dem Parahyba liegen sehen.“

Leonie war fast stumm vor Verwirrung und heimlichem Entzücken, doch bald gelang es Gonzaga, die schüchterne Zurückhaltung einer lebenswürdigen Fetterkeit weichen zu lassen, die in ihrem Innern verborgen, durch den Sonnenschein seiner liebevollen und doch so zarten Behandlung zu Tage trat. Er wollte sie durch

sein hochachtendes Benehmen von dem Rest der Demuth befreien, welche ihm an ihrem Wesen als unlesbar widerstrebte, jene Demuth, welche die Ungunst der Verhältnisse und eine rauhe Welt voll herzloser Menschen der Verlassenen eingeflößt.

Dann freute er sich an ihrem reinen, strahlenden Lächeln und verbannte alle traurigen Erinnerungen, um ganz in dem Genuß des Alleinseins mit dem lieblichen Mädchen zu schwelgen.

Diese Ruhe lag in der blendend hellen Luft, über dem Walde, der ringsherum den Horizont begrenzte; nur hin und wieder erschallten Jubelrufe hinter dem Hause spielender Negerkinder und vom Garten her tönte das Zirpen der Cistaden oder ein verlorener Vogelschrei. —

Zu der Fahrt nach den Inseln, die sie der Hitze wegen am Spätnachmittag, als schon die Schatten länger wurden, unternehmen wollten, schmückte sich Leonie entsprechend, indem sie das neue, hellblaue Kleid, ein Geschenk Donna Manuela's, anzog, ein silbernes Armband umthut und den weißen Strohhut mit Feldtlimen auf die blonden Locken setzte, — obgleich die Inseln unbewohnt und nur von Thieren mancherlei Art bevölkert waren.

„Wie wunderschön, wie unbeschreiblich herrlich,“ dachte sie auf dem Wasser, während unausgesetzt ein glückliches Lächeln um ihre Lippen schwebte; Leonie war noch nie in einem Kanoe gefahren, das zwei Schwarze ruderten, und als sie dann die tiefblaue Fläche des Parahyba hinter sich gelassen und das von Palmen bestandene Eiland erreicht hatten, die wie gekrönte Säulen sich gegen den rothglühenden Himmel mit selnen goldumsäumten Abendwolken abzeichneten, da war es ihr, als erlebe sie träumend ein entzückendes Märchen.

Als sie den Strand, der nur an dieser Stelle zugänglich, betraten, trug Gonzaga den Sklaven auf, sie nach einer Stunde wieder abzuholen; da heute sein erster Ausflug war, fühlte er sich noch etwas matt und ließ sich in dem weichen Sande am Boden nieder, während Leonie auf einem umgestützten Baumstamme, der hier angetrieben, Platz nahm.

Mit einem Gefühl der Andacht blickte sie um sich; „Wie wunderbar, war denn das Wirklichkeit? Fern von der Welt und allen Menschen befand sie sich hier allein mit Gonzaga auf einer Insel des wilden Parahyba!“

Durch die Kronen der himmelanstrebenden

Balmen über ihren Häuptern ging ein melodisches Säufeln, das sich flüsternd in die Ferne verlor, durch die im Sonnengolde flimmernde Luft aber wehte wie seltsames Verheißenes ein Hauch heimlicher Jubels, der das Menschenherz mit ahnungsvoller Freude erfüllte. Links vom Flusse begann das Gebirge sich in rosenfarbene Abendnebel zu hüllen, während drüben auf dem reisenden Orangenwald von Santa Clara noch die Sonnenstrahlen ruhten.

„Wie schön ist es hier,“ sagte endlich Leonie aus ihrer schweigenden Traumseligkeit heraus.

„Nicht wahr?“ stimmte Gonzaga lebhaft bei, „In diesem Lande dürfen die Menschen glücklich sein! Aber kennen Sie denn schon die merkwürdige Sage, welche man sich von dieser Insel erzählt, Leonie?“

„Nein; wollen Sie sie mir nicht erzählen, Don Gonzaga?“

„Gern, vor vielen, vielen hundert Jahren wohnte hier in einem prächtigen Schloß aus Gold und weißem Marmor ein mächtiger Zauberer, der alle Seelen der Menschen, die des Jahres über ihren Tod in den reißenden Wassern des Parahyba fanden, an sich lockte, um alle Tage die herrlichsten Feste mit ihnen zu feiern. Einmal aber war die Seele eines Mannes, dem es nicht gefallen dem Zauberer zu gehorchen, entflohen, der Mensch war nur Scheintodt gewesen und wieder erwacht, worauf er den Bekannten das Geheimniß der Insel verrath. Da kamen sie neugierig von allen Seiten herbeigeeilt und störten den Zauberer, bis er erzürnt darüber, sich nicht mehr blicken und sein Schloß verschwinden ließ. Doch behaupten die Leute, daß zuweilen in stillen mondhellten Nächten noch Musik und himmlischer Gesang an der Stelle, wo das verzauberte Schloß gestanden, ertönt.“

„Wenn ich jetzt an meine Heimath denke,“ äußerte Leonie, als Gonzaga schwieg und sie eine Weile über das Gehörte nachgedacht hatte, während sie aus ihren blauen Augen eine Fluth von Licht und Frohsinn ergoß, „dann ist es mir, als erlebte ich selbst ebenfalls ein Märchen! Oh, dort,“ fuhr sie geschwätzig fort, die Aufmerksamkeit und das Interesse Gonzaga's, womit er ihr zuhörte, bemerkend, indem zuweilen seine träumerischen Augen sich leuchtend von der Landschaft ab und auf sie richteten, „dort herrscht jetzt im März noch der schreckliche Winter, Alles ist dunkel, kalt und schneebedeckt. Todt und erstarrt liegt der weite Wald, rings umher das große, todte Schweigen, nur hier und dort ragen die schwarzen Stämme kahl und nackt aus dem eintönigen Weiß heraus und die Menschen eilen fristernd hindurch unter dem trüben, bleigrauen Himmel. Hu, mich friert's schon, wenn ich daran denke, Don Gonzaga! Ja, ich habe dieses Land, Ihre schöne Heimath, die der liebe Gott so reich bedachte, auch sehr lieb gewonnen und möchte ich gar nicht wieder nach der meinen zurück.“

Dann erzählte Leonie vom Weihnachtsfeste,

dem allmählichen Erwachen des Frühlings, und verrath so viel Phantasie und Liebe für die Schönheiten der Natur und plauderte so ungezwungen heiter, daß Gonzaga das verschüchterte Mädchen von einst nicht wiedererkannte und sich hütete, sie zu unterbrechen.

Einmal, als sein Blick wieder lange und forschend auf der anmuthigen Mädchen Gestalt ruhte, da entschlüpfte seinen Lippen unwillkürlich ein Wort, das ihm bei ihrem Anblick lebendig vor die Seele trat:

„Estrella violetta!“

Leonie schwieg verwirrt, erröthete und nahm eine Hand voll weißen Sandes am Boden, den sie spielend durch ihre Finger gleiten ließ.

„Der Name paßt für Sie, Leonie — denn Sie sind wie jene zarte Blume, — wie der zur Gestalt gewordene Frühlingstraum Ihrer Heimath.“

Und auch jetzt, wie schon einmal am Morgen begegneten sich ihre Augen in jenem weltvergeßenden betäubenden Berücken, und da war es Leonie, als lese sie in den feinen eine Flamme, welche das, was in ihm stürmte, flüchtig verrath; ein Schauer zog durch ihre Gestalt, — Beide schwiegen. War es Wirklichkeit gewesen oder nur eine Täuschung? Sie wagte es nicht, die Frage zu beantworten, — dieses Glück würde zu groß, zu unfaßbar gewesen sein.

Gonzaga stand auf; er hatte einen Augenblick im Kampfe mit sich selbst geschwankt; fast unwiderstehlich hatte es ihn getrieben, dieses schlanke, ätherische Geschöpf an sich zu ziehen, seine Lippen auf den plaudernden rothigen Mund zu drücken und ihn mit versengenden Küssen zu bedecken, doch gelang es ihm, die sinnverwirrende Verlockung abzuschütteln.

In der Ferne auf dem Wasser wurde jetzt das Boot mit Aurelio und Domingo sichtbar, welche kamen, ihren Herrn und seine Begleiterin abzuholen.

„Kommen Sie, Leonie, es ist Zeit, daß wir die Insel verlassen,“ bemerkte er sinnend und mit weichem Lächeln. „Wer weiß, vielleicht geht noch jetzt der Zauberer hier um; er möchte uns in seine Netze ziehen und vergessen lassen, daß wir der rauhen Wirklichkeit mit ihren Ansprüchen gehören.“

Das Kanoe legte an, und einsilbig, tief erathissen von dem bestrickenden Zauber der verfloffenen Stunde, fuhren sie nach Santa Clara zurück.

Gonzaga athmete auf, es befriedigte ihn, daß er stark gewesen in der schwachen Minute, er würde es jetzt als ein großes Unrecht betrachtet haben, dieses Mädchen, auf dem noch der Morgenthau der Unschuld lag, mit einem Kuß der Leidenschaft zu entweihen; und dieser Kuß würde vielleicht unbewußt in ihrer reinen Seele die Sehnsucht geseet haben, ihm zu gehören, sein Weib zu werden, und das durfte nicht sein, ohne sie zu jahrelangem, fruchtlosen Warten zu verurtheilen; wollte er ein ehrlicher

Mann bleiben, so durfte er nicht das Schicksal eines anderen Wesens an sein ausichtsloses, ungewisses binden. Und dann — lebte er Leonie wirklich? War das, was er an lebhaftem Interesse, Mitleid und Theilnahme für die einsame Verlassene empfang, was ihn fremdartig süß durchsetzte, sobald er sich in die geheimnißvollen Tiefen jener blauen Mädchen-
 augen verlor, wirklich das große Gefühl der wahren Liebe, oder bedeutete es nur einen kurzen Rausch, der vorüberzog, gleichwie ein Frühlingshauch des Nordens? Gonzaga wußte sich keine bestimmte Antwort darauf zu geben, vielleicht wollte er es auch nicht; er wußte nur, daß seit heute in einem verborgenen Winkel seines Herzens ein Paradies entstanden, wohin er flüchten durfte, um zu träumen und in verlockenden, berausenden Bildern zu schwelgen.
 (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

-- **Die Verbreitung der narkotischen Genußmittel** auf der Erde. Neben den eigentlichen Nahrungsmitteln spielen auch die berausenden Genußmittel in der Ernährung der Menschheit eine bedeutende Rolle. Ursprünglich überflüssig, haben sie wegen des sinnlich und geistig angenehmen Zustandes, in den sie versetzen, eine immer größere Anwendung gefunden, bis sie zu wahren Bedürfnis wurden. Zum Theil sind sie auch im Stande, die eigentliche Nahrung zu ersetzen, da vielen von diesen Genußmitteln auch ein gewisser Nährwerth innewohnt. Es giebt heute nur sehr wenige Völker, welche nicht über ein oder einige Narkotika verfügen. Selbst auf tiefster Stufe stehende Naturvölker sind im Besitze eines solchen Mittels. Die berausenden Genußmittel könnte man nach der Art des Genußes eintheilen in solche, welche in Pillenform verschluckt werden, in Getränke, Raummittel, Rauch- und Schnupfmittel und schließlich auch in Injectionsmittel. Denn unleugbar bilden, wie die Geog. Rundschau meint, Morphin-Injectionen in Europa und Südamerika ein in trauriger Weise immermehr angewandtes Genußmittel. Alkoholische Getränke, wie Meth, Wein, Bier, Branntwein, Rumys, Palmwein u. s. w., erfreuen sich seit uralter Zeit weiter Verbreitung, obwohl ihr Besitz manchen Völkern fehlte. So kannten mehrere nordamerikanische Indianerstämme vor der Berührung mit den Europäern keine gegorenen Getränke, und den Eskimos fehlt es zu ihrer Bereitung an den unentbehrlichen zuckerhaltigen Stoffen. Enthalten sich manche Völker alkoholischer Getränke, wie im Allgemeinen die Araber und

die meisten Malayen, so haben sie dafür andere Genußmittel in Kaffee und Thee zc. Unter den Raummitteln ist der Betel für Indien und Theile Polynesiens charakteristisch, Coca für das westliche Süd-Amerika. Taback wird vielfach auch in Europa gekaut. Der aus dem Hanfkraut bereitete Haschisch hat theils in Pillenform, theils als Raummittel eine außerordentliche Verbreitung in südwestlichen Asien und im benachbarten Afrika; die Anhänger des Haschischgenusses schätzt man auf 200 Millionen. Opium wird sowohl verschluckt, als auch geraucht. Das verbreitetste, heute internationale Raummittel ist der Taback, dessen jährlicher Verbrauch in Europa und der Union allein an 420 Millionen Kilogramm beträgt. Auch durch das übermäßige Schnupfen des Tabacks kann man Betäubung und eine Art Rausch erzielen. Die Culturvölker Europas haben sich die aus anderen Erdtheilen eingeführten Genußmittel Thee, Kaffee, Cacao, Taback angeeignet, während Opium, Haschisch, Betel, bereitet durch die Vermischung der gewürzhaft schmeckenden Blätter des ostindischen Betelpfeffers mit den Nüssen der Arekapalme und mit gebranntem Kalk und Coca, ein schlafminderndes Raummittel, sich nicht einzubürgern vermochten.

— Gauner in Glaceehandschuhen.

Aus Neapel schreibt man: „Vor unserem Gerichte spielt sich ein Aufsehen erregender Proceß gegen drei Angeklagte, Marcello Marcellino, Carlo Bizio und Carlo Varisco ab. Der erstgenannte ist ein hocheleganter junger Mann, dessen Leben ein wahrer Roman ist. Unter dem Namen Edmund Manfredi und Graf Manfredy reiste er fortwährend herum, nach München, Paris, Monte-Carlo, Genua, Neapel, Palermo, Rom, wurde überall von der aristokratischen Gesellschaft gut aufgenommen, eroberte das Herz der Frauen im Sturme und bestreifte durch seine Lebenswürdigkeit und hohe Bildung die Männer: Bizio ist ein Neffe des berühmten genuesischen Generals. Varisco ist ein Kaufmann aus Mailand. Die drei Gauner wurden beschuldigt, sich 16 der Firma Forster u. Planta in Brescia gehörende Werthpäckete auf dem Mailänder Centralbahnhofo angeeignet und dieselben in Neapel und in Palermo unter Vorzeigung gefälschter Frachtbriefe für 10,000 Lire verkauft zu haben. Der Geheimpolizist Santoro, der Hauptbelastungszeuge, behauptet, daß die drei Angeklagten zu einer vornehmen Spitzbubengesellschaft gehören, die ihren Sitz in Mailand habe und in den italienischen Großstädten operire. Die Mitglieder der

Gesellschaft, eine Art „Mala vita“, nennen sich, wie Santoro herausgebracht hat, „escarpa“ (Schuh); sie treten überall als vornehme Herren auf und besuchen die aristokratischen Hotels und Vergnügungsorte. Ihre Hauptthätigkeit besteht in Betrügereien beim Spiele und in geschickt ausgeführten Diebstählen in Hotels, Juwelenhandlungen und auf den Eisenbahnen; sie sind mit Rohren versehen, in welchen sie die gestohlene Waare bergen; die Rohre selbst verbergen sie, um gegen jede Durchsuchung gefeit zu sein, an einer nicht näher zu bezeichnenden Körperstelle. Sie sprechen ein eigenthümliches Gaunerrothwälsch, von dem wir hier eine Probe geben wollen: Eine Lira (italienische Münze) nennen sie „cavia“; eine Juwelle (gioja) „gatta“ (Katz); Silber (argenta) „bianchetta“ (etwas Weißes); Gold (oro) „polenta“; eine Hundert-Lire-Note „gampa“ (Bein); eine Tausend-Lire-Note „corpo“ (Körper) u. Auf die Anzeige des Polizisten Santoro hin werden auch noch bei anderen Gerichtshöfen Prozesse gegen die Gaunerbande eingeleitet werden. Der hiesige Proceß wird einige Tage dauern. Manfredi und Brigio beschuldigen sich gegenseitig; Varisco behauptet dagegen, daß er unschuldig und das Opfer gewaltsam beigebrachter Verdachtsmomente sei. Vollgiltige Beweise gegen ihn scheinen in der That nicht vorhanden zu sein.

— Tänze unserer afrikanischen

Landsleute. Tanz und Spiel sind ein instinctmäßiger Trieb des Menschen; sie finden sich bei den uncultivirtesten Völkern vor. Ein Angestellter der Ostafrikanischen Gesellschaft beschreibt die höchst originellen Tänze der Wilden seines Anstiedelungsgebietes folgendermaßen: „Der Tanz begann gegen vier Uhr Nachmittags. Unter einem Mimosen-Baume standen zwölf Weiber in einer Reihe und schlugen die Hände zusammen, wobei sie mehr kreischten als sangen. Ebensoviele Männer tanzten in zwei Reihen vor ihnen, indem sie langsame, närrische Bewegungen mit den Händen machten. Die Weiber sprangen abwechselnd aus ihrer Reihe gegen die Tänzer und zogen sich wieder zurück, wobei sie alsdann dieselben Bewegungen machten. Manche der Bewegungen hatten Ausdruck; sie schienen etwas über sich zu werfen, zu Boden zu stoßen und gaben Sehnsucht oder Widerwillen zu erkennen. Beim Eintritt des Zwielichtes fand eine Veränderung in den Tänzen statt. Die Weiber, welche aus ihren Reihen heraussprangen, stießen mit gesenktem Kopfe, wie Stiere, gegen die Männer. Wurde der Angegriffene zu Falle gebracht, so entstand ein allgemeines lautes Ge-

lächter. Die Scene war so wild und rasend, daß selbst die Europäer unserer Schutztruppe, als sie plötzlich im Abendlichte dort erschien, einen Augenblick erschreckt vor ihr stehen blieben. — Erst gegen zehn Uhr endete der Tanz, der also sechs volle Stunden gedauert. Es war dies jedoch nur ein kurzer Tanz, und er würde noch länger gedauert haben, wenn nicht gerade Mondschein gewesen wäre. Die Wilden fühlten sich keineswegs angegriffen; nicht einer forderte während des Tanzes einen kühlenden Trunk oder gönnte sich einen Augenblick der Ruhe.“ — Diese Ausdauer in den körperlichen Anstrengungen muß so merkwürdiger erscheinen, als die Afrikaner von Natur faul und lässig sind. Sie unterziehen sich zu ihrem Vergnügen einer so anstrengenden Bewegung, während sie nicht annähernd solche Emsigkeit entwickeln, um die wichtigsten Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen.

— Die kinderreichste Familie der Welt

— Mormonen und Türken ausgeschlossen — besitzt Moses Williams in Nord-Carolina. Er war zweimal verheirathet und hat 45 Kinder, von denen nur 5 Mädchen sind. Ihm zunächst kommt der Reverend Asa Routh in Tennessee, der Vater von 33 lebenden Kindern ist. Er war vier Mal verheirathet.

— Das Liebeswerben eines Katers

nahm an einem der letzten Abende, so erzählt das Berliner „Intell.-Blatt“, einen tragikomischen Verlauf. Auf dem Dache eines Hauses in der Dresdenerstraße war ein Kater eifrig bemüht, sich die Neigung einer Katze zu erringen, die sich aber gänzlich kühl zeigte. Da plötzlich nahm der Kater einen Anlauf und sprang auf seine Angebetete zu, die sich des Anpralls nicht verschah, an der Dachrinne sich nicht mehr halten konnte und drei Stock tief auf die Straße fiel. Der Kater war gleichfalls aus dem Gleichgewicht gekommen und folgte unmittelbar nach. Das Trottoir vor dem Hause passirten gerade ein Herr und eine Dame, welche einen Todessehreck bekamen, als zuerst eine, dann sofort noch eine zweite Katze herniedersauste. Die Dame stürzte zu Boden, so daß es für einen Augenblick einen wirren Knäuel gab. Die Katzen waren zuerst wieder auf den Beinen und schlüchen, anscheinend unversehrt, von dannen. Auch die Dame erholte sich bald; sie war ebenso wie die beiden Dachhasen mit dem bloßen Schreck davongekommen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaark
in Elbing.